

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige

12., 13. und 14. Jahrgang



Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt
Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg
1923

Inhalts-Verzeichnis 1921



1. Betrachtungen.

Die letzte Posaune	6
Die Stiftshütte . . . 5. 9. 13. 17. 21. 25. 29. 33. 37. 41. 45	
Eines Zeugen Gottes Kummer und Klage	1
Mein Elend und mein Trost	7
Wir warten mit Ausharren 11. 14. 19. 22. 27. 30. 35. 39.	
43	47

2. Gedichte.

Bald	16
Jesu letzte Worte	4
Ins Leben hinein	8



Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 1.

Januar 1921.

12. Jahrgang.

Eines Zeugen Gottes Kummer und Klage in ernster Zeit, und Gottes Antwort darauf.

Dieser Zeuge war Baruch, des Propheten Jeremias Schreiber und Mitarbeiter, zugleich dessen Freund, darum aber auch sein Leidensgefährte. Wie schwer und leidensvoll des Propheten Jeremias Pfad und Dienst ja gewesen in dunklen Tagen, kurz vor der Zerstörung Jerusalems und der Wegführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft, das weiß jeder, der Gottes Wort kennt. Wohl war der jugendliche König Josia, mit dem der damals noch junge Prophet zugleich seinen Dienst begann, ein gottesfürchtiger Herrscher, der den Gottesdienst herstellte und viele Greuel in Israel abschaffte, aber dennoch mußte Jehova klagen: „Juda ist nicht mit ihrem ganzen Herzen zurückgekehrt zu Mir, sondern in Falschheit.“ (Jerem. 3, 10.) Und unter den drei Nachfolgern dieses frommen Königs nahm die Gottlosigkeit mehr und mehr in Israel überhand. Unendlich litt Jeremias unter diesem Abfall von Gott mit seinem liebevollen, von Natur so weichen Herzen; er sah klar, daß Gottes Strafgerichte über sein geliebtes Volk hereinbrechen mußten. Er selbst hatte sie anzukündigen und rief, aufrechtgehalten durch seine Gottesfurcht, dem Volke, den Priestern und den Königen der Reihe nach zu: „O Land, Land, Land, höre das Wort Jehovas!“ Aber „das Wort Gottes war ihnen zum Hohn geworden“, und Gottes Zorn war unabwendbar.

Baruch teilte treu den Schmerz des Propheten, „dessen Augen Tränenquellen“ waren, der von sich später sagte: „Wo ist ein Schmerz wie mein Schmerz?“ und der sich selbst verglich mit „einem Lamm, das zur Schlachtung geht“, ein Bild, das bekanntlich der Geist Gottes auf keinen Geringeren als auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, anwendet im Blick auf dessen Leiden vor dem Kreuze. (Jerem. 11, 19; Jes. 53, 7.) Hiernach begreifen wir, daß die Zeitgenossen Jesu durch Ihn an Jeremias, den Zeugen der Leiden und Tränen, erinnert

wurden, und wir sie sogar von Ihm sagen hören, daß Er der Prophet Jeremias sei. (Matth. 16, 14.)

Baruch blieb treu an des Leidenszeugen Seite, teilte mit ihm die Gefangenschaft und auch später die Verbannung nach Aegypten. (Jerem. 32, 12. 16; 43, 3. 6. 7.)

Baruch war es auch, der die Weissagungen des Propheten über die schweren Gerichte, die Israel treffen mußten, zuerst kannte und sie an einem öffentlichen Festtage dem Volke, den Obersten und dem Könige vorzulesen, den Mut hatte; und der, als der gottlose König Jojakim die Niederschrift verbrannte, sie neu niederschrieb unter dem Diktat des Propheten. Wie litt sein Herz unter dem Kummer und Leid, den er mit dem Propheten teilte über die Unehre, die Gott erfuhr, und bei dem Gedanken an das kommende Gericht über Israel, wie auch über die dunklen Tage, in die des Propheten und sein eigenes Los gefallen waren infolge der herrschenden Gottlosigkeit in Israel. Wir hören ihn in bitterem Schmerze ausrufen:

„Wehe mir! denn Jehova hat Kummer gefügt zu meinem Schmerze; ich bin müde von meinem Seufzen, und Ruhe finde ich nicht.“ (Jer. 45, 3.)

Wahrlich, das ist eine bittere Klage! Sie redet von „Wehe“, von „Kummer, Schmerz und Seufzen“ und schließt mit dem Bekenntnis: „Ruhe finde ich nicht.“ Was nützte dem Manne nun sein schöner Name, der ihn an eine bessere Zeit erinnerte, und der ihm ein schöneres Los verhieß, denn Baruch bedeutet „der Gesegnete.“ Was nützte ihm auch seine vornehme Herkunft aus dem Hause des Nerja, dessen Glieder z. T. in höchsten Ehren standen. (Jerem. 51, 59.)

Teurer Leser, auch wir sind „Gesegnete“ des Herrn und von weit höherer Abkunft als Baruch, wir sind „Gottes Kinder, Gottes Erben und Christi Miterben.“ Aber auch unser Los ist in dunkle Tage gefallen; weit dunkler und trüber sind sie als die Tage, in denen Jeremias und Baruch lebten und miteinander für Gott zeugten. Neue Tage waren die letzten Tage der zunehmenden Gottlosigkeit und der Endzeit in der Geschichte Israels vor seinem Gericht; unsere Tage sind die vom Geiste Gottes vorausgesagten „schweren Zeiten“ der zunehmenden Gottlosigkeit der Christenheit. (2. Tim. 3, 1 und folg.) Wir sehen: „Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge.“ (1. Petr. 4, 7.) „Die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen . . . Siehe, der Richter steht vor der Tür.“ (Jak. 5, 8. 9.) Uns gilt heute deutlicher und bestimmter als allen früheren Gläubigen das Wort: „Ihr sehet den Tag — den Tag des Herrn und Seiner Gerichte — herannahen.“ (Hebr. 10, 25.) Die kom-

menden schrecklichen Ereignisse der Endgerichte werfen ihre Schatten voraus; darum erlebten wir Kriege, Teuerung, Seuchen, Empörungen, Erschütterungen aller Art und stehen noch mitten darin. Trostlose, unhaltbare Zustände stellen sich ein. Die Welt fühlt, daß sie einer furchtbaren Katastrophe entgegensteht. Aber noch läßt Gott Buße predigen: „Entfliehet dem kommenden Zorn!“ „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ Noch wird das Evangelium der Gnade Gottes verkündigt: „Kommet, denn alles ist bereit!“ Die noch draußen stehen, sollen in die noch offenen Arme des Retters eilen, ehe Er als Richter kommt. Der Herr ist nahe.

Wir aber, so viele wir mit Gott versöhnt sind durch Jesum Christum, leiden naturgemäß mit den übrigen, die noch ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind, besitzen aber „durch Gottes Gnade einen ewigen Trost und gute Hoffnung.“ (2. Thess. 2, 16.) Wenn nun dieser Trost und diese Hoffnung unser Herz nicht erfüllt und belebt, so klagen wir mit Baruch: „Wehe mir; denn Jehova hat Kummer gefügt zu meinem Schmerze; ich bin müde von meinem Seufzen, und Ruhe finde ich nicht.“ Mit anderen Worten, wir klagen dann: „Schlag folgt auf Schlag, Schmerz auf Schmerz! Was soll's noch werden? Ich komme nicht mehr zur Ruhe.“

Aber merke, daß Gott die Klage Baruchs gehört hat. Er wiederholt Baruchs eigene Worte. Keins derselben war Ihm entgangen. Und was hört Gott heute von uns? — Was sieht Er in unseren Herzen? — Bestürzung und Angst, Klagen und Murren? Oder stilles Vertrauen und Warten auf den Herrn?

Höre auch, was Gott zu Baruch sagt! Er spricht: „Was Ich gebaut habe, breche Ich ab; was Ich gepflanzt habe, reiße Ich aus und zwar das ganze Land. Und du, du trachtest nach großen Dingen für dich? — Trachte nicht danach! denn siehe, Ich bringe Unglück über alles Fleisch!“ (Jer. 45, 4. 5.) Gott deutet damit an, wie Sein eigenes Herz selbst es tief empfindet und darunter leidet, daß Er das, was Er in Gnaden und unter Seinem Segen in früheren Jahren gebaut, nunmehr in Seinem Gericht abbrechen und zerstören muß. So sprach Er ähnlich einst zu Jona. (Jona 4, 10!) An diese Gefühle Gottes hatten Baruch und Jona wohl noch garnicht gedacht. Und denken wir daran, wie Gott auch heute gewiß betrübt ist, daß Er Seinen Menschenkindern die Ruhe und die Segnungen des äußeren Wohlergehens, die wir so lange Zeit gemessen durften, entziehen mußte? Uns, die Seinen, will Er dadurch läutern und lösen. Die aber, die sich noch retten lassen wollen, will Er retten. Ueber die Unbußfertigen aber muß Sein Gericht kommen, denn Er ist heilig und gerecht. Wie Baruch sollen wir angesichts des Ernstes der großen Zeit

und Dinge um uns her und im Blick auf Gott: hohe Gedanken und Absichten über uns und die Welt, nicht zagen und klagend an uns und unser Leid denken, sondern wünschen daß Sein Reich komme und trachten nach dem, was droben ist, sollen treu Gott dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln erwarten.

Und wie Gott Seinem Zeugen Baruch zuletzt noch eine Verheißung gibt: „Ich gebe dir deine Seele zur Beute — d. h. Ich erhalte dich am Leben — an allen Orten, wohin du zieher wirst“, so hat Er uns, als unser Gott und Vater in Jesu Christo, weit köstlichere Verheißungen und Tröstungen geschenkt in diesen, unseren ernstesten Tagen. Er hat uns nicht nur gesagt: „Ich will dich nicht versäumen und dich nicht verlassen“, Er ruft uns auch zu durch den Mund unseres Herrn: „Ich werde dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdfreis kommt . . . Ich komme bald!“ (Offenbg. 3, 10. 11.) „Werfet eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürftet des Ausharrens . . ., denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 35—37.) Siehe, teurer Mitpilger, dies ist Gottes gnädige Antwort, sollten wir zagen und klagen in dieser ernstesten und letzten Zeit. Wahrlich, es sind „gütige Worte, tröstliche Worte!“ (Sacharja 1, 13.)

Jesu letzte Worte.

(Matth. 28, 20; Offenbg. 22, 7. 12. 20.)

„Sieh, Ich bin bei euch alle Tage!“
So hast Du einst gesagt.
Wie dürfen, Herr, wir dies erfahren,
Wo alles rings versagt!

Zu Ende ist nicht Dein Erbarmen,
Ist jeden Morgen neu;
Du hältst uns aufrecht in dem Kampfe,
Bleibst Deinem Worte treu.

Auch harren wir des andren Wortes,
Das Trost uns gibt und Halt,
Du hast es oft uns zugerufen,
Du sagst: „Ich komme bald!“

Briefkasten.

Wir gedenken, wenn der Herr mit Seinem Kommen verzieht die früher in unserem Blatte erschienene fortlaufende Betrachtung über die Stiftshütte wieder aufzunehmen und fortzusetzen, daneben aber auch regelmäßig kurze Worte oder Betrachtungen zur Ermahnung und Ermunterung an die Herzen unserer Leser zu richten, wie der treue Herr und Hirte sie für die Seinigen darreichen wird. (Luk. 12 35—43.) Ebenso sind wir gern weiter bereit, biblische Fragen in „Briefkasten“ zu behandeln. Zu allem gebe der Herr in Seine Gnade Seinen Segen!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 2.

Februar 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.*)

Gott wollte von Anbeginn schon bei den Menschenkindern, die Er nach Seinem Bilde und zu Seinem Gleichnis geschaffen, weilen und wohnen. Wir sehen Ihn darum im Paradiese mit ihnen in Verbindung und ungestörter Gemeinschaft. Aber der Mensch fiel ab von Gott, und die Sünde machte es Gott unmöglich, bei ihm zu weilen oder gar zu wohnen. Der Mensch wurde aus Gottes Gegenwart und Nähe entfernt, wenn auch von Ihm selbst bekleidet und mit einer Verheißung eines kommenden Erlösers entlassen. Ein Cherub mit flammendem Schwerte wehrte dem Menschen in seinem sündigen Zustande die Rückkehr zu Gott. Das Dichten und Trachten der abtrünnigen Adamskinder war jetzt dahin gerichtet, die Erde nunmehr für sich wohnlich einzurichten, um auch ohne Gott in der abgefallenen Welt glücklich zu werden. Gott aber, der sogleich nach dem Sündenfall sich als der suchende Gott erwies, indem Er nach dem sündigen, sich verbergenden Sünder fragte: „Wo bist du?“, bewahrte weiter Seine Gedanken des Friedens und Heils über die irreggehenden Menschenkinder. Er erwählte sich in Abraham ein Volk aus, in dessen Mitte Er zu wohnen und zu wandeln gedachte. Er machte einen Gnadenbund mit Abraham und seinen Nachkommen, und Er offenbarte sich ihm als „der Allmächtige“ und „Allerhöchste“, während ringsum die Völker den nichtigen Götzen dienten. Als die Kinder Israel, die Nachkommen Abrahams, um ihrer Sünde willen, die sie an ihrem Bruder Joseph begingen, nach Aegypten kamen in harten Dienst und in den Feueröfen, da gedachte Gott Seines Ratschlusses und

*) Wir gedenken, wie wir schon in der vorigen Nummer sagten, die im Jahre 1914 in unserem Blatte begonnene, aber bei Ausbruch des Krieges abgebrochene Betrachtung über die Stiftshütte nunmehr fortzusetzen und, so der Herr will, zu Ende zu führen, wozu Er Seinen Segen geben möge. Um der neu eingetretenen Leser willen müssen wir, wenn auch in abgekürzter Form, den ersten Teil der Stiftshütte, soweit wir sie behandelt, des Zusammenhangs wegen noch einmal betrachten. Die alten Leser wollen dies entschuldigen.

Seines Bundes, den Er mit Abraham gemacht, Er erwählte sich Moses, Seinen Knecht, offenbarte sich ihm als „Jehova“ d. i. der Ewige, Unwandelbare. Ja, Gott ist unwandelbar treu und erfüllt, was Er verheißt. Darum sandte Er Mose, nachdem Er ihn zubereitet, nach Aegypten zurück, um das Volk Abrahams aus der Knechtschaft zu führen in das Gelobte Land, nach Kanaan, in das Land der Verheißungen und Segnungen, „die Zierde von allen Ländern.“ (Hes. 20, 6. 15; Jer. 3, 19.)

Wir wissen aber, daß nur das Blut des Passahlammes, das an die Häuser der Kinder Israel gestrichen werden mußte, die Grundlage ihrer Erlösung und Befreiung werden konnte. Alsdann führte sie Gott mit starker Hand und ausgestrecktem Arm aus dem Lande der Knechtschaft und brachte sie, „wie auf Adlersflügeln“, zu sich selbst. (Vgl. 2. Mose 19, 4.) Er trug sie auf dem ganzen Wege durch die Wüste, „wie ein Mann seinen Sohn trägt.“ (5. Mose 1, 31.) Aber ach! Jehovas Langmut und Gnade, zu deren Erweisung die Wüste reichlich Gelegenheit gab, überzeugte das Volk nicht von Gottes Gefinnung und Güte. Die Wüste machte vielmehr offenbar, wie böse und traurig der Herzenszustand des Volkes war; es blieb nicht eingedenk der Erbarmungen und der Gütigkeiten seines Gottes, es vergaß auch den Bund, den Gott mit seinem Vater Abraham in Gnaden gemacht hatte und verließ diesen glückseligen Boden. Blind über sich und über Gott, begehrte es ein anderes Verhältnis mit Gott und rief vor Sinai, nachdem Gott es noch soeben an Seine Güte und Langmut erinnert: „Alles was Jehova geredet hat, wollen wir tun.“ Damit stellten sie sich auf den Boden des Gesetzes. Die Folge war, daß Gott hinfort im Dunkel des Gewölkes mit Seinem Volke redete, und das Volk nicht mehr in Seiner Nähe bleiben konnte, sondern seinen Platz nur noch „von ferne“ haben konnte. (2. Mose 19, 4; 20, 18. 21.) (Fortsetzung folgt.)

„Die letzte Posaune.“ (1. Kor. 15, 52.*)

Möglicherweise denkt der Apostel an die Posaune in 1. Thess. 4, 16, deren Ton den Herrn bei Seinem Herabkommen begleitet, und die der Auferstehung der entschlafenen Gläubigen vorangeht, und daß er deshalb in 1. Kor. 15, 52 von „der letzten Posaune“ redet, die erst „darnach“ ertönt, wenn „wir“, die Lebenden, verwandelt werden, um mit den Auferweckten gleichzeitig entrückt zu werden in den Himmel. Die „letzte“ Posaune gehört also nur zu 1. Kor. 15, 51 und 1. Thess. 4, 17! — Im römischen Heere wurde bei der ersten Posaune den Kriegern kundgegeben, daß man jetzt aufbreche, bei der letzten Posaune aber mußte das Lager abgebrochen sein; und der Abmarsch erfolgte.

*) Siehe „Briefkasten“ auf Seite 48 in „Gnade und Friede“ 1920!

„Mein Elend“ und „mein Trost.“

„Dies ist mein Trost in meinem Elende, daß Deine Zusage mich belebt hat.“
Psalm 119, 50.

Jeder Mensch, sei er ein Weltmensch oder ein Kind Gottes, kennt in diesem „Tränental“, wie Gott unsere Erde nennt, sein eigenes Leid oder Elend. So sagt auch Salomo: „Das Herz kennt seine eigene Bitterkeit.“ (Spr. 14, 10.) Aber es ist die Frage, ob auch jedes Herz gegenüber seinem Leid und Elend zu seiner Hilfe und Heilung einen Trost kennt, von dem es sagen kann „mein Trost“, mein wahrer Trost. Der reiche „Kornbauer“ im Evangelium hatte zu seinem Troste eine reiche Ernte. Er sprach zu sich: „Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre; ruhe aus, iß, trink, sei fröhlich!“ Das war ein eitler Trost, denn er hatte „viele Güter“, aber nicht mehr „viele Jahre“, ja, nicht einmal mehr viele Stunden, um sich seiner reichen Ernte zu erfreuen und zu getrösten. Gott sagte darum zu ihm: „Du Narr!“ —

Wie viel reicher und glücklicher wäre er gewesen, hätte er sagen können: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ Aber er hatte Ihn nicht zum Tröster und konnte darum, als er von dem Herrn über Leben und Tod rasch in die Ewigkeit gerufen wurde, nicht freudig antworten: „Auch wenn ich wandelte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts übles, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich.“

Aber nicht erst beim Gang durch die Todespforte und bei dem Auf aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit bedarf die Seele des Trostes, nein, schon vorher, schon jetzt auf ihrem Gange durch diese Welt, in der sie heute, inmitten der Erschütterungen aller Dinge, so viel Elend sieht und selbst erlebt, auf ihrem Wege durch die Menge, die zumeist ohne Heil, Halt und Trost sich dahin treiben läßt. Wohl sucht jeder in der Menge für sich nach Trost. Der eine hofft, ihn im Gelde zu finden, der andere beim Becherklang, der dritte in irgend einer Kreatur, aber jeder muß auch erfahren, wie sein Trost früher oder später völlig versagt.

Teurer Mitpilger, hast du für dich den Trost gefunden, dessen du bedarfst, deinen Trost auf deinem Gang und in deinem Leid? — Den Psalmisten hörten wir sagen: „Dies ist mein Trost in meinem Elende, daß Deine Zusage mich belebt hat.“ Schon früher rühmte er von Gott: „Mein Fels und meine Burg bist Du.“ Seine Seele gründete also nicht nur ihr Heil auf Gott, sie hatte auch ihren Wohnort

in Gott. Er war beides: ihr Fels und ihre Burg. (Ps. 31, 3.) Und mehr als dies: Gott redete auch zu ihr. Er erquickte und belebte sie durch Seine Zusage, durch Sein teures Wort. Darum konnte sie sagen: „Du bist mein Trost in meinem Elende.“ Gerade hörten wir ihn sagen: „Meine Augen schwachten nach Deiner Zusage, indem ich spreche: „Wann wirst Du mich trösten?“ und gleich darauf: „Wäre nicht Dein Gesetz (Dein Wort) meine Wonne gewesen, dann wäre ich umgekommen in meinem Elende.“ (Ps. 82, 92.)

Ja, wer kann erquickern und trösten wie Gott? Er sagt uns: „Ich, Ich bin es, der euch tröstet.“ — „Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde Ich euch trösten.“ (Jes. 51, 12; 66, 13.) Sein Trost aber haftet, denn er wird ja durch Sein lebendigmachendes, erquickendes Wort und durch den Heiligen Geist, der ohnehin unser Tröster ist, dem gebeugten Herzen und inneren Menschen mitgeteilt.

Fürwahr, wie dürfen wir es erfahren, „daß Gott die Niedrigen tröstet“, daß „Er der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes ist, der uns tröstet in all unserer Drangsal!“ (2. Kor. 1, 3. 4; 7, 6.) So laßt uns denn Ihm und unserem mitleidsvollen Hohenpriester täglich neu das Ohr leihen, denn „Er weiß die Müden durch ein Wort aufzurichten.“ (Jes. 50, 4.) Nur so können wir in diesen gefährvollen Tagen, wo es so viele beschwerte und auch bittere Herzen gibt, vorangehen „von Kraft zu Kraft.“ —

„Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater, der uns geliebt und uns ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben hat, tröte eure Herzen und befestige euch in jedem guten Werke und Wort!“ (2. Thess. 2, 16. 17.)

Ins Leben hinein.*)

Er bringt dich durch, das ist gewiß,
Du wirst Sein Helfen immer spüren,
Bei Ihm ist Licht, in Finsternis
Vermag dich Seine Hand zu führen.

Trost ist Er dir, nur unverzagt,
Wenn Wolken dir die Sonne trüben,
Die Schmerzen, die man Ihm gellagt,
Sind ohne Balsam nie geblieben.

Kraft ist Er, ist dein Los auch hart,
Er kennt die Not, Er kann sie wenden,
Und Liebe ist Er, wunderzart
Trägt Er Sein Kind auf Vaterhänden.

*) Aus „Heimkehr“, Gedichte von Dr. med. Max Beer, Barmen. Das Büchlein mit seinen tiefempfundenen Gedichten, enthält manche Perlen edler Dichtkunst. (Preis 7 Mk.)

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 3.

März 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

2. Plan und Bau der Stiftshütte.

Wir hören Gott zu Mose sagen: „Rede zu den Kindern Israel, daß sie Mir ein Heboffer bringen . . . Und sie sollen Mir ein Heiligtum machen, daß Ich in ihrer Mitte wohne. Nach allem was Ich dir zeige — das Muster der Wohnung und das Muster aller ihrer Geräte — also sollt ihr es machen.“ (2. Mose 25, 1 u. folg.)

Der Wunsch, in der Mitte Seines Volkes zu wohnen, ging also von Jehova selbst aus. Das ist kostbar zu wissen. Zugleich ist es wichtig zu sehen, daß die Wohnung nur nach Seinen Gedanken gebaut werden durfte. Wie Er der Urheber des Wunsches und Planes war, ein Zelt oder eine Hütte zu Seiner Wohnung inmitten Seines Volkes zu haben, so konnte dieses Heiligtum auch nur nach Seinen Angaben gebaut werden. Sein Geist und Seine Weisheit allein konnten den ganzen Bauplan entwerfen. Selbst die Geräte in Seiner Wohnung schrieb Er vor. Ja, Er zeigte Seinem Knechte ein Muster für beides: für Wohnung und Geräte. Und Er fügte hinzu: „Und siehe zu, daß du sie nach ihrem Muster machest, welches dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“ (2. Mose 25, 40; 26, 30; dazu vgl. Apostelg. 7, 44 u. Hebr. 8, 5!)

Wie notwendig ist diese Vorschrift auch heute für jeden, der an oder in dem „geistlichen Hause“ Gottes baut oder irgendwie dabei mit helfen will. Er muß auf Gottes Wort achten und sich ihm in allem treu unterwerfen.

Wie schön aber ist es zu sehen, und wie ermunternd für uns heute, daß die Kinder Israel, in deren Mitte Gott zu wohnen begehrte, für den Bau Seiner Wohnung ihre Gaben bringen durften! Ja, Er bittet jeden, „der willigen Herzens ist“, ein Heboffer zu spenden. Es waren alles freiwillige Gaben; und sie waren verschieden an Wert: „Gold und Silber und Erz (Kupfer) und blauer und roter Purpur und Karmesin und Byssus (feine weiße Baumwolle) und Ziegenhaar und rot

gefärbte Widder- und Dachsfelle und Akazienholz, Del zum Licht, Gewürze und Salböl zum wohlriechenden Räucherwerk; Onyxsteine und Steine zum Einsetzen für das Ephod und für das Brustschild.“

Die ganze Gemeinde der Kinder Israel machte auf und freute sich, ihrem Gott eine Wohnung oder Hütte in ihrer Mitte bauen zu dürfen. Die Fürsten brachten die Edelsteine, und wer konnte unter Männern und Frauen brachte Purpur, Ringe und Spangen und allerlei goldenes Geräte, Karmesin und Byssus und Del und Gewürz. (2. Mos. 35, 21—29.) Wer aber solche Gaben nicht bringen konnte, beeilte sich gewiß, Akazienholz zu sammeln und Ziegenhaar, das auch die Kinder von den Dornhecken in der Wüste zusammenlesen konnten.

Wahrlich, es war ein kostbarer Anblick für Gott, diesen Eifer in Seinem Volke zu sehen, war es doch auch ein schönes und gesegnetes Werk, Gott ein Haus zu bauen, an dem alle, Männer und Frauen, ja selbst die Kinder, also alt und jung, reich und arm helfen durften, helfen wollten! Wir lesen sogar, daß der Eifer des Volkes so groß war, daß der Opferwilligkeit Gehalt geboten werden mußte. (2. Mose 36, 3—7.)

O, daß doch zu allen Zeiten das Volk Gottes mit gleichem Eifer und gleicher Hingabe für Gottes Werk und Sache eintreten möchte! laßt auch uns in diesen letzten, ernstesten und bösen Tagen das Werk des Herrn nicht lässig treiben!

Außer diesen freiwilligen Gaben, die die ganze Gemeinde darbringen durfte, hatte Jehova noch angeordnet, daß von den Männern, die über zwanzig Jahre alt waren, eine Kopfsteuer gefordert wurde, und zwar von allen in gleicher Höhe: „Jeder durch die Musterung Gehende, von zwanzig Jahren und darüber, soll das Heopfer Jehovas geben. Der Reiche soll nicht mehr geben und der Arme nicht weniger als die Hälfte eines Sefels.¹⁾ Und du sollst das Sühngeld von seiten der Kinder Israel nehmen und es für die Arbeit des Zeltes der Zusammenkunft geben.“ (2. Mose 30, 14 16.) Wir hören später: „Das Silber von den Gemusterten der Gemeinde betrug 100 Talente²⁾ und 1775 Sefel, nach dem Sefel des Heiligtums. — Und die hundert Talente waren zum Gießen der Füße des Heiligtums und der Füße des Vorhangs . . . Und von den 1775 Sefel machte er die Haken für die Säulen.“ (2. Mose 38, 25—27.)

Das Silber ist hiernach ein Bild von der Erlösung: es wurde zur Sühnung der Gemusterten gegeben. So war

¹⁾ Die Hälfte eines Sefels oder ein halber Silberling = 1,25 Mk.

²⁾ Im Allgemeinen nimmt man den Wert eines Talenten Silber = 7500 Mk. an.

die Stifftshütte, die auf silbernen Füßen in der Wüste ruhte, auch in diesen Stücken schon ein schönes Vorbild von uns, den Gläubigen, in der Jetztzeit, die wir „die Behausung Gottes im Geiste“ genannt werden. (Ephes. 2, 20–22.) Unsere einzige und ewige Grundlage ruht ja ebenfalls in der Erlösung Jesu Christi. Nur sind wir allerdings „nicht erlöst mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blute Christi.“ (1. Petr. 1, 18. 19.)

(Fortsetzung folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

Wie gesegnet, wenn dies von uns gesagt werden kann, teurer Mitpilger! Alsdann sind wir glücklich zu preisen. Laßt uns jedenfalls, „solange es heute heißt“ — d. h. so lange die Warte- und Pilgerzeit währt — einander ermuntern, es zu tun. Gott selbst aber allein kann uns durch Seine Gnade und Seine Wahrheit „kräftigen mit aller Kraft nach der Macht Seiner Herrlichkeit zu allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden.“ (Kol. 1, 11.)

Laßt uns denn, die wir mit Ausharren warten sollen, zuerst bedenken, wer wir sind, die wir warten, und weiter noch worauf wir warten.

Wir, die wir durch die Gnade Gottes unser ganzes Heil auf Jesus Christus gründen, sind durch den Glauben an Jesus Christus „Kinder Gottes“ geworden, „Erben Gottes und Miterben Christi“ (Gal. 3, 26; Röm. 8, 16. 17). Kinder und Erben sind wir also schon, aber die Erbschaft selbst haben wir noch nicht angetreten, wissen jedoch, daß es „ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil ist, das in den Himmeln aufbewahrt wird.“ (1. Petr. 1, 4.) Ueberdies hat uns Gott, bis wir in den Besitz des Erbes gelangen, „das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben.“ Er ist „das Unterpfind unseres Erbes bis zur Erlösung des erworbenen Besitzes zum Preise Seiner Herrlichkeit.“ (2. Kor. 1, 22; Eph. 1, 14.) Und dieser Geist ist nicht etwa „ein Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim. 1, 7.) Durch Gottes Geist nun, der in uns wohnt und zeugt, „kennen wir die Dinge, die uns von Gott geschenkt sind.“ (1. Kor. 2, 12.) Und wir kennen sie nicht nur, wir genießen sie auch schon; denn Er „empfängt“ Trost und Kraft für uns von Jesu, unserem Erlöser und Herrn, der im Himmel thront, um sie uns zu geben zum Genuß. (Joh. 16, 14.) So ist auch

in uns „die Frucht des Geistes: Liebe, Freude, Friede“ (Gal. 5, 22). Wie Rebekka auf ihrer Reise durch die Wüste den Brautwerber aus Abrahams Haus bei sich hatte, der sie hinführte zu Isaak, dem Bräutigam, der sie auch auf dem Wege gewiß unterhielt von dem großen Reichtum Abrahams und Isaaks, wovon überdies bereits der glänzende Schmuck an ihren Händen Zeugnis gab, so geht es auch uns: der Geist Gottes, durch den wir „Abba Vater!“ rufen, begleitet uns, läßt uns schon am Vaterherzen Gottes ruhen, und auch Jesus Christus bereits im Glauben schauen, sodas wir sagen können: „Wir sehen Jesus.“ (Hebr. 2, 9.)

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Mit nachstehender Notiz berührt der Herausgeber für heute kurz eine Sache, über die er von mehreren Seiten gebeten worden, ein Wort zu sagen: über die unzüchtige moderne Frauenkleidung. —

„In bescheidenem — oder anständigem — Aeußeren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit.“ So sollen nach Gottes heiligem Willen und Worte (1. Tim. 2, 9.) die christlichen Jungfrauen und Frauen sich kleiden. Daß die Weltkinder, auch wenn sie sich Christen nennen, dies zum Teile schon vor dem Völkerrriege nicht mehr getan haben, besonders seit dem Zusammenbruche Deutschlands in zunehmender Maße erst recht nicht mehr tun, das wissen wir alle; und es ist ein Verderben für Stadt und Land. Was sollen wir aber dazu sagen, wenn Jungfrauen und Frauen, die mit Kindern Gottes wandeln, gegen dieses ernste Gebot Gottes handeln und in ihrer auffälligen Kleidung mit modernem Schnitt u. s. w., die wir an diesem Orte lieber nicht schildern wollen, gegen die obigen göttlichen Forderungen verstoßen! — Diese stellen sich nicht nur der Welt gleich, über die das Gericht Gottes kommt, und deren Stolz und Ehre in ihrer Schande ist, indem sie „der Fleischeslust, der Augenlust und dem Hochmut des Lebens“ huldigt, sie tun auch ungemein Schaden im Hause Gottes, dessen Schmuck Heiligkeit ist. (Ps. 93, 5.) Sie tun weiter Abbruch der Ehre und dem Zeugnis Gottes und geben nicht nur Anlaß zur Lästerung bei denen die draußen sind, auch Anstoß und Aergernis und Schaden bei denen, die drinnen sind.

Wie ernst redet doch Gott ohnehin in unseren Tagen! Sollte uns das nicht beugen? — Dazu kommt, daß der Herr nahe ist, und wir Ihm bald begegnen müssen; ich sage absichtlich in diesem Falle: „begegnen müssen“, nicht: „begegnen dürfen.“ Man lese wie Jakob zu den Seinigen redete und handelte, ehe er mit ihnen nach Bethel kam; und was der Prophet dem Volke Israel zuruft vor dessen Begegnung mit Jehova bei Seinem Kommen zu Seinem Reiche! (1. Mose 35, 1—5; Jes. 52, 1—21) Zum Schmücken und zu dem Hellbrennen der Lampen (Matth. 25, 7; Luk. 12, 35. 36.) gehören auch unsere Kleidung und Wohnungen, daß sie dem Herrn Jesu gefallen und nicht der Welt und ihrem Fürsten. Die Gnade des Herrn sei in diesen letzten ernstesten Tagen mit Seinem Volke!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 4.

April 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Die Stiftshütte, die Wohnung Jehovas, war ein zerlegbares Zelt, das die Form eines Rechtecks hatte. Die äußerste Breite betrug 12 Ellen, die Länge 30 Ellen und die Höhe 10 Ellen, also etwa 5 m hoch. Das Innere war durch einen Vorhang in zwei Teile geteilt: das Heilige und das Allerheiligste. Diese bildeten zusammen das eigentliche Heiligtum. Dieses bestand, weil es ein Zelt war, hauptsächlich aus Teppichen, die über ein hölzernes Gerüst von starken, senkrecht stehenden Brettern ausgebreitet waren. Wenn man dieses Brettergerüst für sich betrachtete, ohne die Teppiche, so glich es einem Kasten (ohne Boden und ohne Deckel) von Bohlen aus Akazienholz, die aber von innen und außen mit Goldblech überzogen waren und je auf zwei schweren silbernen Füßen standen. Auf den beiden Längsseiten waren je 20 solcher Bohlen, auf den Breitseiten nur je 6; dazu kamen aber noch zwei Eckbohlen. Diese waren aneinandergesügt und durch mehrere lange querlaufende Riegel miteinander verbunden. Die Ostseite der Stiftshütte blieb offen. Hier war der Eingang, der durch einen Vorhang verhängt war.

Wichtiger als das Gerüst waren die darüber gebreiteten mehrfachen Teppiche. Der innerste oder unterste derselben bildete die Decke des Heiligtums und war mit Cherubimfiguren durchwirkt. Er war gewebt aus feinem weißen Byssus (Baumwollstoff oder ägyptische Leinwand) und aus blauem und rotem Scharlach. Er war von besonderer Bedeutung und wird zuweilen selbst die Wohnung Jehovas genannt.

Der vordere Teil des Heiligtums, „das Heilige“, enthielt drei Geräte: den goldenen Räucheraltar, den Schaubrottisch und den goldenen Leuchter.

Im „Allerheiligsten“, das dahinterlag und so breit und lang wie hoch . . ., nämlich je 10 Ellen, das also gleichsam einen Würfel bildete, stand nur ein Gerät: die Bundeslade. Sie war das wichtigste von allen Geräten im Heiligtum, deren sinnbildliche oder vorbildliche Bedeutung auf Christus, Seine

Person und Sein Werk, wir später zu unserer Erbauung einzeln miteinander betrachten wollen. Ueber den Cherubim, den beiden sich verneigenden Engelgestalten, die auf der Bundeslade standen, lagerte die Herrlichkeit Gottes und verbreitete Klarheit und Licht. Ueber der Stiftshütte selbst aber lagerte überdies noch die Wolke, die bei Nacht durch ein inneres Feuer erleuchtet wurde. (2. Mose 40, 34—38 und 4. Mose 9, 15 folg.) Diese Wolke zeigte Gottes Gegenwart an und verkündigte, daß hier Gottes Wohnung sei.

Rings um die Stiftshütte her lag der 100 Ellen lange und 50 Ellen breite unbedeckte Vorhof. Er war durch einen Umhang von gezwirntem Byssus, der an 60 Säulen mit silbernen Haken befestigt war, von der Außenwelt abgegrenzt. In der Mitte des Vorhofes stand nun das, oben äußerlich betrachtete, also eigentliche Heiligtum, doch so, daß es mehr nach hinten, also gegen das westliche Ende des Vorhofes, gerückt war. Auf der östlichen Seite war der Eingang. Von dort kommend, begegnete der Eintretende zunächst, in der Mitte des Vorhofes, dem Brandopferaltar und gleich darauf, aber mehr nach der rechten Seite des Vorhofes, dem ehernen Meer.

Von außen gesehen bot die Stiftshütte mit ihrem Vorhof dem flüchtigen Beschauer nichts Anziehendes, keine Schönheit, keine Herrlichkeit. Die Nomadenvölker, die durch die Wüste streiften, ahnten gewiß nicht, daß dieses Zelt mit seinem Vorhof die Wohnung Gottes sei; glich dieses doch mehr einem großen Sarge als einem Tempel des Herrn des Himmels und der Erde. Ganz so ist es auch mit Christo, dem hochgelobten Herrn der Herrlichkeit, von dessen Person und Veröhnungswerke das Zelt der Zusammenkunft ein Abbild war. „In Ihm wohnt die ganze Fülle Gottes leibhaftig“; und doch schaut nur das von Gott geöffnete Auge Seine Herrlichkeit. Nur wer Ihm im Glauben naht, bei Ihm Einkehr hält und in Ihm bleibt, wird durch den Heiligen Geist Seine Herrlichkeit erkennen und — durch Ihn erlöst — Ihn anbetend bewundern. (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Der Geist Gottes, der uns, den Glaubenden, geschenkt worden ist, daß Er bei uns bleibe und in uns sei, ist, wie wir sahen, auf unserer Wallfahrt zur ewigen Ruhe das Unterpfand unseres Erbes und unser Führer. Er hält uns in Verbindung mit unserem herrlichen Ziele, und unterweist uns

über die Reichtümer und die Herrlichkeit, die uns in und mit Christo geschenkt sind und geschenkt werden. Zugleich seufzt und betet Er in uns und für uns, Gott gemäß. Der Apostel schreibt: „Auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes. Denn in der Hoffnung sind wir errettet worden. Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung: denn was einer sieht, was hofft er es auch? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren. Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; . . . denn Er bittet für die Heiligen Gott gemäß.“ (Röm. 8, 23—27.)

Darum laßt uns „den H. Geist nicht betrüben“, vielmehr stündlich und stets auf Seine Stimme hören, ja „erfüllt werden vom H. Geiste.“ (Eph. 4, 30; 5, 19.) Alsdann „leiden wir nicht Mangel an der Gnade Gottes“ und werden „unsere Zuversicht nicht wegwerfen“, und noch weit weniger „wird eine Wurzel der Bitterkeit in uns aufsprossen.“ (Hebr. 10, 35; 12, 15.) Vielmehr werden wir alsdann „mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, der Schande nicht achtend, für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ (Hebr. 12, 2.) Dort, an dem herrlichen Ziele, werden ja auch wir anlangen. Und wie bald mag's sein! „Denn noch über ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 37.)

Bis dahin werden wir ermahnt: „Ermuntert euch selbst jeden Tag, solange es heute heißt, auf daß niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde!“ (Hebr. 3, 13.) Und wiederum: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, erwartend die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben!“ (Jud. 20. 21.) Möge diese tägliche Ermunterung nicht fehlen, solange es heute heißt, das heißt, solange die Wüstenreise währt, wo es gilt zu wachen und zu beten! — Ja, wenn wir uns persönlich und gegenseitig auf unseren Glauben durch Gottes Wort erbauen; wenn wir im Gebet anhalten, in der Liebe Gottes ruhen, der unser Herz beglückt; wenn ferner unsere Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, der Seine Barmherzigkeit gegen uns mit Seinem Kommen und unserer Entrückung krönen wird, gerichtet ist, dann, geliebte Mitpilger, warten wir mit Ausharren: „Wir laufen und ermatten nicht, wir gehen und ermüden nicht.“ (Jes. 40, 31.)

Es gibt der Segnungen und Herrlichkeiten viele, auf die wir als die Erlösten des Herrn noch warten. Wir gedenken, so der Herr will, das nächstemal davon zu reden! Heute seien unsere Herzen zur Ermunterung noch auf die drei Namen hingewiesen, die der Heilige Geist am Schlusse des Römerbriefes Gott beilegt. Zuvor sagt der Apostel: „Wir rühmen uns Gottes.“ (Römer 5, 11.) Größer kann unser Ruhm nicht sein. Und diesen Gott, von dem wir mit dem Psalmisten rühmen dürfen: „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich!“ nennen wir nach Gottes Wohlgefallen durch Jesum Christum mit Freimütigkeit: „Abba, Vater!“ (Römer 8, 15.) Am Schlusse der Epistel nun wird Er genannt „der Gott des Ausstehens und der Ermunterung“, der uns durch das Ausstehen und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung belebt, um Ihn einmütig zu verherrlichen. Weiter wird Er genannt „der Gott der Hoffnung.“ Und wie schön ist das Gebet des Apostels: „Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, damit ihr überreich seiet in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“ Und zuletzt noch wird uns gesagt, wie so oft, daß unser Gott und Vater in Christo Jesu auch „der Gott des Friedens“ ist. Darum fleht der Apostel: „Der Gott des Friedens aber sei mit euch allen! Amen.“ (Römer 15, 5. 13. 33.) Wahrlich, wenn wir Gott, unseren Vater, dessen Kinder und Erben wir sind in Christo Jesu, also kennen und genießen im Heiligen Geiste, wie Er uns in diesen drei Namen vorgestellt wird, so ermatten wir nicht: wir warten mit Ausstehen. (Fortsetzung folgt.)

„Bald!“

„Stehe, Ich komme bald!“ (Offenbg. 3, 10.)

„Bald!“ tönt's in Deiner Jünger Herzen,
 „Bald!“ klingt es durch Dein heil'ges Wort,
 „Bald!“ welch ein tröstendes Verheißten,
 's ist all mein Denken fort und fort.

Bald machst Du aller Not ein Ende,
 Der Sünde und des Satans Trug.
 Bricht uns das Herz um unsre Brüder,
 Du, Herr, sprichst „Bald!“ Das ist genug.

Bald! Komme bald! Von Dir bereitet
 Steht Deine Braut und wartet Dein.
 O, teurer Herr, mein Heiland Jesus!
 Bald bald! Was wird's für Freude sein!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
 Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 5.

Mai 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Wir haben bis jetzt noch nichts gesagt über die Bezeichnung „Stiftshütte“, die, obwohl sie sich in der von uns benutzten „Elberfelder Uebersetzung“ gar nicht findet, doch des allgemeinen Gebrauchs wegen von uns beibehalten wird. *) Die geläufigste Bezeichnung in der Heiligen Schrift ist „Zelt der Zusammenkunft.“ (Hebr.: ohel moöd.) Das ist des Wortes schönste Bedeutung, denn Gott kam dort mit Seinem Volke zusammen. (2. Mose 29, 42.) An der Bundeslade nämlich, im Allerheiligsten, redete Gott mit Mose, dem Mittler (2. Mose 25, 22; 4. Mos. 7, 89.;**) und ebenso hatte der Hohepriester hier Zutritt zu Gott, wenn er einmal im Jahr das Blut der Versöhnung für das Volk zwischen die Cherubim auf die Bundeslade sprengte und ebenso siebenmal vor dieselbe, um das Volk zu versöhnen. (3. Mos. 16, 12–17.)

Anderer Bezeichnungen für die Stiftshütte sind „das Heiligtum“, oder „die Wohnung“ (2. Mos. 25, 8. 9.), oder „das Haus Jehovas“ (Jos. 6, 24; 1. Sam. 1, 7.), oder auch „das Zelt des Zeugnisses.“ (4. Mos. 17, 7.) Unter „dem Zeugnis“ sind die Gesetzesurkunden zu verstehen: die zwei Tafeln vom Sinai (die zehn Gebote) und das „Buch des Bundes“ oder „Buch des Gesetzes.“ (2. Mos. 24, 7; 5. Mos. 31, 26.) Im Neuen Testamente wird die Stiftshütte einfach „Hütte“ („Zelt“) oder „Heiligtum“ genannt. (Vgl. Hebr. 9, 2.)

Wenden wir uns nunmehr zu den einzelnen Teilen und Geräten des Heiligtums, durch die Gott in Seiner Gnade und Weisheit von alters her von der Herrlichkeit der Person und des Werkes Seines eingeborenen Sohnes vorbildlich redete. Weil es so war, forderte Gott immer wieder von Mose, alles

*) Das Wort „Stiftshütte“ hat Luther bei seiner Bibelübersetzung geprägt, weil „Stift“ damals, wie vielfach noch heute, die Bezeichnung für ein zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimmten Gebäude war.

**) Gott sprach zwischen den zwei Cherubim hervor, die auf der Bundeslade standen; deshalb wurde auch das Allerheiligste „der Sprachort“ genannt. (1. Kön. 6, 16. 19. 20 u. f. w.)

genau so zu machen, wie es ihm gezeigt worden war. Darum auch die genaue Beschreibung aller Geräte, groß und klein, von der Bundeslade an, die drinnen im Allerheiligsten stand, bis zu dem reinen weißen Vorhang, der draußen rings um den Vorhof herlief und die Wohnung Gottes von der unreinen Welt trennte.

Nun muß es uns zunächst auffallen und für unsere Herzen kostbar sein, daß Gott die Geräte des Heiligtums in zwei verschiedenen Reihenfolgen aufzählt. Einmal nämlich, und zwar bei der Anleitung zum Bau des Heiligtums und seiner Geräte, beginnt die Aufzählung der Geräte mit der Bundeslade im Allerheiligsten, der Wohnstätte Seiner Herrlichkeit; und sie geht niederwärts und endigt mit dem Vorhof draußen und dessen Eingang. (2. Mos. 25, 19—27, 19.) Bei der zweiten Aufzählung und Reihenfolge der Geräte beginnt der Geist Gottes nicht von oben, sondern von unten, fängt mit dem Tor des Vorhofes an und führt den Sünder aufwärts: aus der Welt, die draußen liegt, durch das Tor hin vor den ehernen Altar, wo die Frage der Sünde zwischen ihm und Gott erledigt werden muß. Erst dann führt der Weg zum Waschbecken oder ehernen Meere, der täglichen Herstellung wegen, und von da erst zum eigentlichen Heiligtum. Und zwar führt der Weg bis hinein, bis zur eigentlichen Wohnstätte Gottes im Allerheiligsten.

Der erstere Weg ist der wunderbare Weg, den Gott in Seiner Gnade zu unserem ewigen Heil gegangen ist: Er sandte aus dem Allerheiligsten aus des Vaters Schoß und Herrlichkeit Seinen eingeborenen Sohn herab und zwar in Not und Tod, um am Kreuze unsere Sündenschuld zu sühnen.

Im Gegensatz zu diesem Wege steht der des sündigen Menschen, der „ohne Gott“ und „ohne Hoffnung“ in der Welt ist. Er muß erst zum Kreuz, dem ehernen Altar, geführt werden; und hat er dort die Sühnung seiner Schuld gefunden, so lernt er auch die Bedeutung der täglichen Fußwaschung kennen am ehernen Meer und tritt ein ins Heiligtum, um dort die Herrlichkeit des Herrn anzuschauen und dort anzubeten.

Der erste Weg ist der Weg niederwärts von Gott zu uns; der zweite Weg ist der Weg aufwärts von uns zu Gott empor. Aber es gäbe keinen Weg für uns hinauf, wenn nicht Gott zuvor in Gnaden zu uns herniedergekommen wäre.

Wie groß ist Gottes Weisheit und Gnade! Ja, Er kam zu uns hernieder im Sohne aus des Himmels Herrlichkeit, damit wir durch den Sohn zu Ihm hinaufgelangen möchten in die ewigen Wohnungen des Friedens. Dort wird Sein Name ohne Ende von uns gepriesen werden. (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Wir Christen sind ein wartendes Volk. Und es gibt der Segnungen und Herrlichkeiten gar viele, auf die wir als die Erlösten des Herrn noch warten müssen. Aber der Apostel sagt ruhig und bestimmt, namens aller Miterlösten: „Wir warten mit Ausharren.“

Aber zählen wir nunmehr einige der Dinge und Herrlichkeiten auf, auf die wir mit Ausharren warten:

1. „Wir erwarten die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes.“ (Römer 8, 23.) Unsere Seelen sind erlöst, unsere Leiber noch nicht. Darauf warten wir noch. Aber wie gut, daß wir voll und ganz errettet sind, nach Leib, Seele und Geist. Wir können kühn sagen: „Sei es, daß wir leben, wir leben dem Herrn; sei es, daß wir sterben, wir sterben dem Herrn. Sei es nun, daß wir leben, sei es, daß wir sterben: wir sind des Herrn.“ (Römer 14, 8.) Satan kann auch mit dem Leibe der Erretteten, wie wir das schon bei Hiob sehen, längst nicht anfangen, was er will. Gott hat einen Zaun um sie gesetzt. (Hiob 1, 10.) Und der Apostel schreibt ermahnend und tröstend an die Gläubigen: „Euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.“ (1. Theff. 5, 23.) Immerhin ist es so, wie wir gesagt, daß wir noch auf die Erlösung unseres Leibes warten müssen. Darum seufzen wir auch, „uns sehnend, mit unserer Behausung, die aus den Himmeln ist, überkleidet zu werden . . . , wiewohl wir nicht entkleidet sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“ (2. Kor. 5, 2—4.)

Aber auch bei diesem Warten „ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwengliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit.“ (2. Kor. 4, 16—17.) Und der Geist, der, wie wir noch eben lasen, in uns seufzt, „verwendet sich für die Heiligen Gott gemäß.“ Ihnen, die Gott lieben und nach Vorsatz berufen sind, „müssen ja, alle Dinge zum Guten mitwirken.“ (Römer 8, 28.)

Ob wir aber eine schwache Hütte bewohnen und einen leidenden Leib an uns tragen, oder ob wir frisch und rüstig die Glieder unseres Leibes Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit darstellen können, in jedem Falle ist es unser Vorrecht und unsere Berufung, unseren Körper als „einen Tempel des Hei-

ligen Geistes“ zu ehren und als die, die um einen hohen Preis erkaufte wurden, Gott in unserem Leibe zu verherrlichen. (Röm. 6, 19; 1 Kor. 6, 19. 20.)

In Röm. 7, 24 hören wir den Notschrei eines Gläubigen: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten aus diesem Leibe des Todes?“ — Die nächsten Verse des herrlichen Kapitels geben die Antwort darauf, zeigen die innere und äußere Befreiung; sie schließen mit den Worten: „Wenn aber der Geist Dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird Er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, wegen Seines in euch wohnenden Geistes.“ (Röm. 8, 11.) Hier haben wir des Leibes Erlösung, auf die wir warten. In 1. Kor. 15 zeigt der Geist Gottes, wie wir in der Auferweckung einen geistigen — oder einen geistlichen — Leib bekommen werden. Ja, es wird, wenn der Leib in die Gruft gesenkt wird, „gesäet in Verwesung“, aber „es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesäet in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit.“ O, welche Hoffnung: „wie wir das Bild Dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“ (B. 42—49.) Noch herrlicher aber ist die Hoffnung auf die Ankunft des Herrn zu unserer Entrückung. Alsdann „werden wir alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick.“ (B. 51. 52.) (Forts. folgt.)

Briefkasten.

— —: Sie haben lange auf Ihre Antwort warten müssen, und auch heute kann ich nur kurz sein. Ueber die äußere Haltung beim Gebet verbreitet sich die H. Schrift nicht. Im Morgenlande strecken die Betenden die Hände zu Gott empor, zum Zeichen, daß sie das Erbetene von Gott hinnehmen möchten. Bei uns ist von alters her das Händefalten im Gebrauch, wohl zum Zeichen der Ergebenheit und Ruhe, auch vielleicht um in etwa das Bild des Kreuzes darzustellen. Schön ist es nicht, was manche vom Ausland mitgebracht haben (und die Deutschen ahmen so gerne nach), die Hände beim Gebet auf den Rücken zu legen. Es ist dies u. G. durch nichts zu begründen und macht den Eindruck der Bequemlichkeit und für viele gewiß den einer mangelnden Ehrerbietung. — Wichtiger ist aber der Inhalt der Gebete. Da ist es z. B. nicht vom Geiste Gottes, daß der Vater sich bald zum Vater, bald zum Sohne wendet, sodaß die Hörer sich wiederholt fragen müssen, von wem oder zu wem er jetzt rede. Es lautet oft so, als wenn der Vater am Kreuz für uns gestorben, und als ob Jesus unser Vater sei u. a. m. Dieses Durcheinander muß Gottes Geist betrüben; und gewiß leitet der Geist Gottes auch nicht dazu, auf ein solches Gebet Amen zu sagen. So der Herr will, das nächstemal vielleicht mehr darüber. Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 6.

Juni 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns nunmehr zu den einzelnen Teilen und Gegenständen des Heiligtums Gottes in der Wüste. Wir betreten dabei den Weg von außen her ins Innere.

1. Der Vorhof.

(2. Mose 25, 9—19.)

a) Der Umhang.*)

Der Vorhof lag, wie bereits angegeben, 100 Ellen lang und 50 Ellen breit, rings um das Heiligtum her. Ein weißer Umhang trennte den Vorhof und mit ihm das darin liegende Heiligtum von der Wüste und Außenwelt. So gab es ein Drinnen und ein Draußen, eine völlige Absonderung, entsprechend der Heiligkeit Gottes, dessen Wohnung und Volk in der Welt, aber nicht von der Welt ist. Der Umhang, der den Vorhof bildete, war aus Byssus.***) Dieser feine weiße Stoff ist das Bild von der fleckenlosen Reinheit Christi, Seiner Unschuld und Heiligkeit auch in Seiner Menschheit.

Das Maß des weißen Stoffes zu dem Umhang, der den Vorhof bildete, betrug 280 Ellen, nämlich je 100 Ellen an der Nord- und Südseite, 50 Ellen an der Westseite und 30 Ellen an der Ostseite. Hier war nämlich in der Mitte der Eingang zum Vorhof. Vor diesem hing ein Vorhang von 20 Ellen, der nicht aus Byssus war. Die Zahl 280 finden wir auch wieder in den 10 Teppichen, die miteinander, über einem Gerüste von Holz liegend, die eigentliche „Wohnung“ oder Stiftshütte bildeten. Jeder der 10 Teppiche hatte nämlich die Länge von 28 Ellen. (2. Mose 26, 1—6.) Somit war das Maß für den Umhang des Vorhofs das gleiche wie für die

*) Eigentlich war es eine ganze Reihe von Umhängen, die ein Ganzes bildeten.

**) Das hebräische Wort dafür ist Schech, das seiner weißen Farbe wegen im Aramäischen Bûs hieß, daher der griechische Name Byssus. Wahrscheinlich war dieses keine Flachleinwand, sondern ein feiner Baumwollstoff: „ägyptische Leinwand.“ Wir würden heute dafür wohl Kattun oder Schirting sagen.

Teppiche, die das eigentliche Heiligtum bildeten. Damit zeigte der Geist Gottes schon vorbildlich an, daß Jesus Christus vor der Welt — im Vorhofe — in Seinem Wandel, wie vor Gott in Seinem Wesen — im Heiligtum — derselbe ist in Seiner Reinheit und Vollkommenheit, in Seiner Unschuld und Heiligkeit. Das Maß des Umhangs um den Vorhof sahen nur die Draußenstehenden, das Maß der Teppiche aber sah auch Gott und sahen auch die Priester — die Gläubigen —, die drinnen waren. Ja, wir dürfen mit erleuchteten Augen die Herrlichkeit Christi, des Sohnes Gottes, erkennen und im Heiligen Geiste anbetend genießen.

Diese gleiche Vollkommenheit und Herrlichkeit Christi, der vor Gott als „der Heilige“, ja, selbst „das Heilige“ (Offbg. 3, 7; Luk. 1, 35), erfunden wurde, der vor Menschen „heilig, unschuldig, unbefleckt und abge sondert von den Sündern“ (Hebr. 7, 26) lebte, wurde in der Stiftshütte noch durch andere gleiche Maßverhältnisse vorgebildet. So war die Höhe des ganzen Umhangs des Vorhofs 5 Ellen und die Länge nach der Süd- und Nordseite je 100 Ellen und an der Westseite 50 Ellen, an der Ostseite 30 Ellen. Diese drei letzten Zahlen lassen sich alle durch 10 und 5 teilen. Nun ist aber die Zahl 10 die Zahl der Verantwortlichkeit des Menschen vor Gott,* die Zahl 5 dagegen die Verantwortlichkeit des Menschen zum Menschen.

So wurde also auch hier vorgebildet, wie der Herr Jesus Seiner Verantwortlichkeit vor Gott und vor Menschen völlig entsprochen hat. Er liebte Gott von ganzem Herzen und ebenso Seinen Nächsten wie sich selbst, ja, Er gab Sein teures Leben für uns Menschen, „durch den ewigen Geist“, ohne Flecken hin, und zugleich „Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“ (Hebr. 9, 14; Eph. 5, 1.) (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Unter den Dingen und Herrlichkeiten, auf die wir noch mit Ausharren warten, nannten wir

1. Die Erlösung unseres Leibes.“ (Röm. 8, 23.)

In dem neuen Leibe, den wir empfangen werden, ist, wie wir hörten, keine Schwachheit und Gebrechlichkeit mehr. Vor allem ist, was unsere größte Erlösung bedeutet, die verderbte Natur, die Sünde, nicht mehr in ihm: „Wir werden

*) Erinnert sei an die Zahl der 10 Gebote, die 10 Jungfrauen und Knechte und ihre „Pfund“ (Matth. 25, 1; Luk. 19, 18.)

Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 2.) Welche Erlösung, Herrlichkeit und Seligkeit ist dann unser Teil! —

2. Wir erwarten den Herrn Jesum Christum als Heiland, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit.“ (Phil. 3, 20. 21.)

Und zwar erwarten wir den Herrn Jesum „aus den Himmeln“, wo schon unser Sitz und Bürgertum ist. (Eph. 2, 6; Phil. 3, 20.) Welch glückselige Erwartung! — Aber auch hier gilt es zu warten mit Ausbarren. Immer wieder ermuntert uns der Geist Gottes, zu wachen und zu warten in Geduld und Treue. Von den Gläubigen in Thessalonich wissen wir, daß Gott ihnen das herrliche Zeugnis ausstellt: „Ihr habt euch befehrt von den Götzenbildern zu Gott, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und Seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten, den Er aus den Toten auferweckt hat — Jesum, der uns errettet von dem kommenden Zorn.“ (1. Thess. 1, 9. 10.)

Auch hier wird uns klar gezeigt, was unsere gemeinsame, glückselige Erwartung und Hoffnung ist: die Wiederkunft des Herrn. Er, „der einmal geopfert worden, um vieler Sünden zu tragen, wird zum zweiten Male . . . erscheinen zur Seligkeit denen, die Ihn erwarten.“ (Hebr. 9, 28.) Also „zur Seligkeit“ wird Er für die Seinigen kommen, „nicht zum Zorn“; „denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist.“ (1. Thess. 5, 9.) Ja, wir hörten, daß Er uns durch Sein Kommen „errettet — d. h. befreit — von dem kommenden Zorn.“ Darum werden wir ermahnt und ermuntert, allezeit nach Seinem Kommen auszuschaun. Er hat uns ja selbst verheißen bei Seinem Weggange: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten; und . . . Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14, 2. 3.)
(Fortf. folgt.)

Briefkasten.

G. G in F. Ueber die Stelle 1. Mose 4, 6. 7 ist schon ein- oder zweimal gefragt worden. Du bringst Röm. 6, 12, „die Sünde herrsche nicht“, mit dem Schluß von 1. Mose 4, 7 in Verbindung, aber m. E. mit Unrecht. Es handelt sich darum, daß Kain als der Erstgeborene über Abel „herrschen“ werde, denn, wenn er nicht der Sünde folge und nicht Abels Mörder werde, so werde Abel nach Gottes Wohlgefallen auf ihn (den Kain) hören: „sein (d. h. Abels) Verlangen wird nach dir sein.“ Dazu vergl. wie Gott vor-

her zu Eva, dem Weibe, sagt: „dein Verlangen wird nach deinem Manne sein.“ (1. Mose 3, 16.) — Der Rest der Stelle ist nicht so schwierig, wenn auch das Wort: „Wenn du nicht wohltest, so lagert die Sünde vor der Tür“, verschieden ausgelegt werden kann, weil das hebräische Wort für „Sünde“ auch mit „Sündopfer“ und auch mit „Strafe“ (für die Sünde) übersetzt werden kann. (Vergl. Sacharja 14, 19, wo das gleiche Wort steht!)

N. N.: Im Anschluß an meine Bemerkungen über das Gebet am Schluß der vorigen Nummer erwarten Sie noch einige weitere Gedanken von mir. Ich spreche sie aus in der Hoffnung, daß sie niemand dazu führen, an den Gebeten anderer gern Kritik üben zu wollen. Das wäre verwerflich. Aber es ist nach dem Willen Gottes, wenn wir danach trachten, nicht nur „zu beten mit dem Geiste, sondern auch mit dem Verstande“, d. h. gemäß göttlicher Erkenntnis, Klarheit und Wahrheit. (1. Kor. 14, 15.) In den öffentlichen Versammlungen, sei es zur Anbetung, sei es zum Gebet und Flehen, muß sich der laut Betende bewußt sein, daß er jetzt nicht im Kämmerlein allein mit Gott redet, sondern jetzt der Mund der anwesenden Versammlung ist; er bringt darum nicht Dinge vor, die nur persönlich sind, sondern die Herzen aller erfüllen oder bewegen. Er wird daher auch in der Regel nicht sagen „ich“, sondern „wir“, also nicht: „ich danke, flehe“ usw., sondern: „wir danken, flehen“ usw. Der Geist Gottes muß und will dem Beten Licht und Leitung geben, daß er in Wahrheit zum Preise des Vaters und des Sohnes dankt oder zum Wohlgefallen Gottes die Anliegen aller ausspricht, und er so, sei es in der Anbetung, sei es in der Fürbitte, wirklich der Mund der ganzen Versammlung oder Gemeinde ist, so daß diese, dem Geiste Gottes folgend, von Herzen Amen dazu sagen kann. Der Geist Gottes leitet auch dazu, Gott, den Vater, und den Herrn Jesus in der Anbetung oder in der Bitte zu unterscheiden; Er führt zu keinem Durcheinander. Doch davon habe ich schon das vorige Mal geredet. Er wird ferner auch dem Beten hinsichtlich der Länge oder der Kürze des Gebetes die richtige Leitung geben, und ihn eingedenk sein lassen der Ermahnungen, wie wir sie z. B. Matth. 6, 7; Pred. 5, 2 u. a. finden. Auch leitet der H. Geist vor allem, Gott, den Vater und den Sohn, in der richtigen und gebührenden, ehrfurchtsvollen Weise anzureden. Ich finde z. B. nicht in der H. Schrift, daß ein Mensch — der Herr Jesus als der Sohn Gottes macht eine Ausnahme — auch nicht ein Apostel einfach nur „Vater“ zu Gott sagt, sondern in der Regel: „Unser Gott und Vater“ oder: „Gott und Vater.“ Vor allem glaube ich nicht, daß es richtig ist, den Sohn Gottes im Gebete einfach als Jesus anzureden; Er ist unser Herr. Stephanus betet: „Herr Jesu, nimm 'meinen Geist auf!“ Und die Gläubigen rufen in und mit dem H. Geiste: „Amen; komm, Herr Jesu!“ — Für heute will ich mit meinen Bemerkungen schließen. Der Herr gebe nur Gnade, daß sie den Herzen zum Segen sind, zum Preise Seines Namens gereichen und so bei keinem, den der Geist Gottes wirklich treibt, die Freimütigkeit vermindere zu öffentlicher Dankagung oder Fürbitte. Wir wollen als „Glieder von einander“ uns gegenseitig nur dienen, bis wir erkennen werden, wie wir erkannt sind, und alles vollkommen ist. Möge es recht bald geschehen!

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 7.

Juli 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Der weiße Umhang, der den Vorhof, und damit das in seiner Mitte stehende Heiligtum, von der Außenwelt ringsum abschloß, war, wie wir sahen, ein Vorbild von der vollkommenen Reinheit des Herrn Jesu in Seiner Menschheit, gegenüber der Ihn umgebenden Welt.

Betrachten wir nun kurz

b) die Säulen, Füße und Haken des den Vorhof bildenden Umhangs. (2. Mose 38, 9—20.)

Der Umhang war an 60 Säulen befestigt, die ihn trugen; diese standen auf Füßen von „Erz“ oder, besser gesagt, von Kupfer.*) Die Füße des Herrn, der uns im Buche der „Offenbarung“ als „Richter“ gezeigt wird, sind dort „gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen.“ (Offbg. 1, 15.) Das Kupfer ist das Sinnbild von dem Gericht Gottes über die Sünde, während das Gold ein Bild ist von der absoluten Gerechtigkeit Gottes selbst. Alle Geräte im Vorhofe waren von Kupfer: der „eherne“ Altar und die dazu gehörigen Schaufeln und Pfannen, und das „eherne“ Meer. Es handelte sich im Vorhof ja um das Strafgericht Gottes über die Sünde und um deren Beseitigung. Alle Geräte im Heiligtum selbst aber waren von Gold. So kann auch erst nach Vollstreckung des göttlichen Gerichts über die Sünde im Vorhof der Mensch gerecht sein vor Gott und in Seinem Heiligtum stehen. Erst kommt die Beugung der Seele unter das göttliche Strafgericht: Kupfer; dann folgt ihre gnadenvolle Darstellung in göttlicher Gerechtigkeit: in Gold! —

*) Das „Erz“ des Altertums war meist von der Insel Cypern („Küpern“), woraus unser Name Kupfer entstanden ist, und dieses „Erz“ war nicht etwa Eisen-, Blei- oder Silbererz, sondern Kupfererz. — Wenn im Alten Testamente also gesagt wird, daß ein Geräte „ehern“ oder „von Erz“ gewesen sei, so ist stets an Kupfer zu denken, d. h. an Verbindungen aus Kupfer mit anderen Metallen; auch die „eherne“ Schlange war von Kupfer (Bronze). (4. Mose 21, 9; 2. Kön. 18, 4.)

Aber wenn wir davon reden, daß die Stiftshütte ein Vorbild von der Person des Herrn Jesu selbst war, so sehen wir, daß die Säulen, die den weißen, reinen Umhang des Vorhofs trugen, sich auf Füße von Kupfer stützten, d. h. die Reinheit des Herrn Jesu vor den Augen der Welt oder Menschheit entsprach auch den Anforderungen Gottes und Seiner Gerechtigkeit gegenüber der Sünde. Er, der Reine, welcher der Verantwortlichkeit des Menschen entsprach, konnte unser Erlöser werden und das Gericht für die Sünde der Welt tragen. Er entsprach der menschlichen Verantwortlichkeit und auch der göttlichen Gerechtigkeit. Gepriesen sei Sein herrlicher Name!

Von den 60 Säulen des weißen Umhangs, die also auf Kupfer ruhten, hören wir weiter, daß ihre Kapitäle (Köpfe) von Silber waren. (Vers 17.) Das Silber aber ist das Bild der Erlösung. Das Lösegeld oder Sühnegeld, das jeder Israelit von zwanzig Jahren und darüber bei seiner Musterung als eine Sühne für seine Seele Jehova geben mußte, war Silber. Der Reiche gab bei dieser Gelegenheit nicht mehr, der Arme nicht weniger als die Hälfte eines Sekels Silber als Heboffer. „Und das Silber von den Gemusterten in der Gemeinde betrug 100 Talente und 1775 Sekel.“ Während „die 100 Talente“, wie wir später finden werden, zur Herstellung der Füße des eigentlichen Heiligtums und der Füße des Vorhangs zum Allerheiligsten verwandt wurden, bildete man aus den „1775 Sekel“ Silber die Köpfe der Säulen im Vorhof, von denen wir eben reden. Auch wurden aus diesem Silber die Haken gebildet, mit denen die weißen Umhänge*) des Vorhofs an die silbernen Bindestäbe zwischen den einzelnen Säulen aufgehängt wurden. (2. Mose 30, 11—16 und 38, 25—28.)

Während also die Füße der Säulen von Kupfer waren, um kundzutun, daß Christus den Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes gegenüber der Verantwortlichkeit und der Sünde des Menschen entspreche, verkündete das Silber auf den Köpfen der Säulen den Wert oder die Tatsache der Erlösung durch Christi Blut. Die kupfernen Füße in der Erde bezeugen die Notwendigkeit der Erlösung, aber die silbernen Köpfe den Wert und die Ausführung der Erlösung. Christus selbst, in der Höhe, gekrönt zur Rechten Gottes, ist die vollkommenste und herrlichste Darstellung der Vollkommenheit unserer Erlösung.

Die Zahl der Säulen war 56, wenn wir die 4 Säulen abziehen, an denen der Vorhang am Eingang zum Vorhof

*) Diese „Umhänge“ bildeten, wie wir wiederholt bemerken, zusammen gleichsam nur einen Umhang.

hing. Die Zahl 56 besteht aus 7×8 ; 7 ist aber die Zahl der Vollkommenheit und 8 die Zahl der Auferstehung oder der neuen Schöpfung.

Die Vollkommenheit Christi oder Seine praktische Gerechtigkeit, wie sie in Seinem Leben auf Erden allezeit zur Darstellung kam, ist gleichsam durch Seine Auferstehung besiegelt worden. Wir lesen: „Er ist als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach durch Toten-Auferstehung.“ (Röm. 1, 4.) (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Wohl sehen wir heute, wie in der Christenheit sich der Abfall von Gott und von dem Bekenntnis zu Christo anbahnt, wie sie sich rüstet zum Empfang des Antichristen; wir sehen ferner, wie die Welt mehr und mehr einem aufgewühlten Meere gleicht, aus dem „das Tier“ bald aufsteigen wird, (Offbg. 13, 1—10; 17, 8), aber wir dürfen trotz allem mit Ausharren an der Verheißung festhalten, daß der Herr uns durch Sein Kommen von dem über die Welt bald hereinbrechenden Zorn befreien und vorher entrücken wird.

Klar hat der Herr uns verheißt: „Weil du das Wort Meines Ausharens — oder, wie übersetzt werden kann: des geduldigen Wartens auf Mich — bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdfreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen; Ich komme bald.“ (Offbg. 3, 10. 11.) Ja, der Geist Gottes ermahnt und ermuntert uns, wie wir oben schon sagten, immer wieder zum Ausharren und zum Warten auf das Kommen des Herrn. So ruft Er uns zu: „Der Herr richte eure Herzen hin zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren des Christus“ oder, wie auch übersetzt werden könnte, „zu der standhaften Erwartung des Christus.“ (2. Thess. 3, 5.) Und „werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat; denn ihr bedürftet des Ausharens Denn noch über ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 35—37.)

Eine weitere Erwartung, deren Erfüllung wir mit Ausharren entgegensehen, nennt uns der Apostel, wenn er uns schreibt:

3. „Wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ (Tit. 2, 13.)

(Fortf. folgt.)

Briefkasten. W. R. in G. Sie bitten um Auskunft über 1. Kor. 14, 34–36 und zwar in Verbindung mit 1. Kor. 11, 5 und Apostelg. 21, 9. Aber dies kann hier nur kurz geschehen. — Unter „Weissagen“ haben wir nicht immer „Prophezeien“ oder die Vorhersagung von kommenden Ereignissen zu verstehen, sondern auch „Erbauung, Ermahnung und Tröstung“ (1. Kor. 14, 3.), aber ich nehme an, daß wir da, wo Frauen (z. B. die Töchter des Philippus) weissagten, vornehmlich auch an die Ankündigung nahender Ereignisse und an die Mitteilungen von Gott zu denken haben. Wir müssen uns erinnern, daß damals die H. Schrift (der Kanon der von Gottes Geist inspirierten Büchern) noch nicht abgeschlossen war. Wir finden heute in ihr Antwort über die kommenden Dinge und Auskunft über die verschiedensten Fragen, die innerhalb und außerhalb der Versammlung an uns herantreten. Und gewiß haben diese weissagenden Frauen und Töchter nicht in der Versammlung, wenn diese „als Versammlung“ (d. h. in diesem Charakter) zusammenkam (1. Kor. 11, 18), geweissagt, sondern daheim. Das Wort: „eure Weiber sollen schweigen in den Versammlungen“ galt auch für sie. Die Frau hat, da sie verführt wurde im Paradiese und als die erste vor Satan fiel, das Recht verwirkt, der Mund der Versammlung oder versammelter Gemeinde zu sein und öffentlich „zu lehren.“ (1. Tim. 2, 11–14). Heute, in den Tagen des Verfalls, wird die Frau wie im Staatsregiment so auch im Dienst in der Kirche (oder Gemeinde) vielfach auf einen Platz geschoben, der ihr nach Gottes G. danken nicht zusteht.

W. Fr. in B. — Ihre Frage will ich gleich heute schon, im Anschluß an die obige Frage, zu welcher sie im Gegensatz steht, beantworten. Sie schreiben: „Ein älterer Bruder äußerte, daß es der Frau als Ehefrau nicht erlaubt sei, mit oder neben ihrem Ehegatten im Kämmerlein zu beten.“ Es sei ein „verbotener Dienst“, ein „Akt der Ueberhebung.“ — Ich muß sagen, l. Br., daß ich über die bestimmten Behauptungen erschrocken bin und betrübt wurde. — Gemildert werden seine scharfen, aus der H. Schrift nicht zu begründenden Behauptungen insofern, als er sagt, daß, „wenn dieses Gebet überhaupt erfolgen dürfe, es nur mit Kopfbedeckung geschehen könne.“ — Also gibt er doch immerhin, wenn auch nur gezwungen, die Möglichkeit zu, daß „die Gattin mit oder neben ihrem Gatten im Kämmerlein betet.“ — Sind Mann und Weib nicht eins vor Gott in Leid und Freud, in Not und Dank? Ist überhaupt ein Flehen im Kämmerlein ein Dienst? — Sollte Priska, die so oft mit ihrem Manne, bisweilen vor ihm in Worte Gottes genannt wird, nie mit oder neben ihm laut gebetet haben im Kämmerlein? — Mir scheint, daß schon Hanna laut neben Elkana, ihrem Manne, gebetet hat. (Vergl. 1. Sam. 1, 28 mit 1. Sam. 2, 1–11!) — Und doch waren die gläubigen Frauen im Alten Bunde noch nicht so eins mit dem Manne und als „Miterben der Gnade“ hingestellt, wie dies durch das Christentum, also durch Christus, den Herrn, geschehen ist! — O, daß doch Mann und Weib nur mehr und treuer im Gebet und Flehen mit Dankagung für ihre Kinder und das Wohl und Wehe der ganzen Familie Gottes im Kämmerlein ihre Kniee beugen möchten! —

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 8.

August 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Der Vorhof mit seinen weißen Umhängen aus Byffus war aber nicht nur ein Vorbild von dem Herrn Jesu, dem Herrn, der Herrlichkeit, in Seiner reinen Menschheit auf Erden, er war auch vorbildlich für uns. Es steht ja geschrieben: „Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.“ (1. Joh. 4, 17.) Und dieser Stellung und unseren Vorrechten, die wir durch Gottes Gnade in Christo haben, sollen wir entsprechen hinsichtlich unserer Verantwortlichkeit. „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibe, ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie Er gewandelt hat.“ (1. Joh. 2, 6.) Hierbei erinnern wir an die Zahlen für die Höhe und Länge des ganzen Umhanges des Vorhofes, und was wir darüber gesagt haben (auf Seite 22), da wir vor Gott und Menschen verantwortlich sind, in den Fußstapfen des Herrn zu wandeln. Der Apostel Paulus war sich dessen bewußt. Er schreibt: „Darum übe ich mich auch, allezeit ein Gewissen ohne Anstoß zu haben vor Gott und den Menschen.“ (Apg. 24, 16.) Und er ruft uns zu: „Tut alles zur Ehre Gottes! Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen und der Versammlung Gottes; gleichwie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache.“ (1. Kor. 10, 31—33.) Gott wird diese Treue der Seinigen für ihren Wandel hienieden in Reinheit und in praktischer Gerechtigkeit droben belohnen; wir werden als die Braut oder das Weib des Lammes am Hochzeitstage „gekleidet in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand sind die Gerechtigkeiten der Heiligen.“ (Offbg. 19, 8.)

Auch die Säulen, an denen der weiße Umhang des Vorhofes hing, können vorbildlich auf uns, die Gläubigen, gedeutet werden. Die Füße waren eingelassen in einen Sockel von Erz, d. h. von Kupfer. Sie gründeten sich also auf die göttliche Gerechtigkeit, wie sie sich erwiesen hat am Kreuze im Feuer des Gerichts gegenüber der Sünde. Zugleich waren die Säulen gekrönt mit Kapitälern (Köpfen) von Silber, dem Bilde der Erlösung, worüber wir schon redeten. Außerdem waren Bindestäbe da von Silber und Haken von Silber (2. Mose

27, 17) und Seile. (2. Mose 35, 18.) Wie wir vor Gott nur in Christo stehen können, auf Sein Werk gegründet und „angenehm gemacht in Ihm, dem Geliebten“, so ist es auch hinsichtlich unseres Wandels, um Christum in der Welt darzustellen als Seine Nachfolger und Zeugen. Wir alle lesen es im Worte Gottes und erfahren es täglich in unserem Wandel, daß die Kraft und Stärke für ein treues Zeugnis hienieden nicht in uns selbst liegt, sondern in der praktischen Gemeinschaft und dem inneren, verborgenen Umgang mit dem Herrn, unserem Haupte, und in der Gnade unseres Gottes. Der Apostel erinnert uns daran, daß wir bis zum Ende unserer Pilgerfahrt der „Bindestäbe“ und „Haken von Silber“ und der „Seile“ bedürfen. Er schreibt: „Ihr werdet durch Gottes Macht bewahrt durch Glauben zur Errettung.“ (1. Petr. 1, 5.) Ob wir also an unsere Stellung denken oder an unseren praktischen Zustand hienieden und an die damit verbundene Verantwortlichkeit, so gründet sich alles bei uns auf die Gnade Gottes, die in Christo „heilbringend erschienen ist“ und uns nun „unterweist, besonnen und gerecht und gottselig zu leben in dem jetzigen Zeitlauf.“ (Tit. 2, 11. 12.) Wie wichtig und wie nötig ist es, dies allezeit festzuhalten! Wenn wir es tun, „vermögen wir alles in dem, der uns kräftigt, Christus.“ (Phil. 4, 13.) Dann dürfen wir jubeln mit dem Psalmisten: „Alle meine Quellen sind in Dir!“ und mit dem Dichter singen:

„Du bist uns alles: — —

— — — — —
 Ja, was wir haben, was wir sind,
 In Dir nur seinen Ursprung find't.“
 „O Reichtum, wir besitzen Dich,
 Du bleibest unser ewiglich!“

(Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Wir hatten am Schlusse unserer vorigen Betrachtung nur noch kurz hinweisen können auf eine weitere Erwartung, deren Erfüllung wir gleichfalls mit Ausharren entgegensehen:

3. „Wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ (Tit. 2, 13.)

Hier ist von einer zwiefachen Erwartung die Rede:

1. von einer „glückseligen Hoffnung“ und
2. von einer „glückseligen Erscheinung der Herrlichkeit.“

1. Unsere glückselige Hoffnung ist die nahe Ankunft des Herrn Jesu zu unserer Entrückung oder Aufnahme in das himmlische Vaterhaus. (Joh. 14, 2; 1. Thess. 4, 17.) Heute noch kann Er kommen als der helle und „glänzende Morgenstern“, um uns vor dem sichtlich schnell herannahenden „Tage des Herrn“, der mit furchtbaren Gerichten über die Welt kommen wird, zu bewahren. (Offbg. 3, 10; 1. Thess. 1, 10.) Wir haben von dieser herrlichen Hoffnung, der Erwartung des Herrn zu unserer Verwandlung und Entrückung, bereits geredet. Laßt uns Ihn Tag für Tag „mit Ausdauern erwarten; denn der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“

2. Aber auch die Erwartung „der Erscheinung der Herrlichkeit unsers großen Gottes und Heilandes Jesu Christi“ ist „glückselig“ zu nennen. Was hat es nämlich mit dieser „Erscheinung“ des Herrn Jesu für eine Bewandnis? Und wie oder worin unterscheidet sie sich von unserer vorhergenannten „Hoffnung?“ —

Bei der Erfüllung unserer Hoffnung sehen wir den Herrn Jesum, wie wir wissen und noch eben sagten, als den glänzenden „Morgenstern.“ (Offbg. 22, 16.) Damit bricht die ernste „Stunde der Versuchung“ an, die über die ganze bewohnte Erde kommt und die große Drangsalzeit über das ungläubige Israel im Osten und über die Nationen, namentlich die des Römischen Reiches im Westen. (Offbg. 6—18.) Das ist „der Tag des Herrn“, die Zeit der Gerichte. „Die Sonne der Gerechtigkeit“ erscheint nun am Himmel „mit Heilung in ihren Flügeln“ (Maleachi 4, 2), nachdem der Tag Jehovas, „der große und furchtbare“ (Mal. 4, 5), über die Welt gegangen, sichtigend und richtend und Bahn machend dem „Fürsten der Könige der Erde.“ Es ist Jesus Christus, der Sohn des Menschen und Sohn Gottes, der zuvor als Bräutigam gekommen war für uns, Er kommt nun in Seiner „Erscheinung der Herrlichkeit“ als König der Könige und Herr der Herren mit uns.

Warum ist aber diese herrliche Erscheinung des Herrn auch eine glückselige Erwartung für uns? —

Nun, alsdann ist endlich „der Morgen ohne Wolken“ gekommen, „wenn die Sonne aufgeht. Von ihrem Glanze nach dem Regen (— und den Gewitterstürmen) sproßt das Grün hervor.“ (2. Sam. 23, 4.) Unsere Augen sehen dann mit dem wieder hergestellten Volke Israel, „den König in Seiner Schönheit.“ (Nes. 33, 17. 20. 24.) Ja, dann ist „das Ersehnte aller Nationen“ gekommen, Jesus Christus selbst, „der Ersehnte“ und mit Ihm „Frieden und „Sicherheit“ Heil und Gerechtigkeit.“ (Haggai 2, 7; Jesaja 32, 1.

16—17; und 45, 8!) Wir aber, Seine Braut und alle, die zur „ersten Auferstehung“ gehören, werden „mit Ihm herrschen tausend Jahre.“ (Offbg. 20, 6.)

Aber nicht allein das! Auch „das sehnstüchtige Harren der Schöpfung, welche auf die Offenbarung — oder das Offenbarwerden — der Söhne Gottes wartet“, ist alsdann erfüllt. Dann ist „die Schöpfung freigemacht von der Knechtschaft des Verderbnisses zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Die ganze Schöpfung, die heute noch, und ach! so lange schon, seit Adams Fall, „zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt“, ist endlich freigeworden. (Röm. 8, 19—22.) Wer aber hat ihr und den Völkern allen diese Befreiung gebracht, teurer Leser? — „Die glückselige Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ —

Sollten wir, teurer Bruder und teure Schwester in Christo, die wir jetzt noch mit der Schöpfung seufzen, uns nicht auf diese Erscheinung freuen und nicht im Blick auf sie warten mit Ausharren? — Gewißlich! Und wir wollen es tun durch die Gnade des Herrn. (Fortf. folgt.)

Briefkasten.

M. in M. Freundlichen Dank für Ihren lieben Brief! Sie haben aber meine Bemerkungen über das Gebet zu Gott, dem Vater, (in Nr. 6, Seite 24 unseres Blattes) insofern nicht verstanden, als ich darin keineswegs unser herrliches Vorrecht, Gott als unseren Vater anzureden, in Zweifel ziehen oder die Freimütigkeit dazu irgendwie schmälern wollte. Ich wies nur darauf hin, daß der Heilige Geist uns leitet, Gott den Vater und den Sohn, stets in der gebührenden ehrfurchtsvollen Weise anzureden. Dabei erwähnte ich, daß selbst die Apostel in der Regel beteten oder ausriefen: „Unser Gott und Vater“, nicht einfach nur „Vater“ zu Ihm sagten, z. B. 2. Kor. 1, 3; Eph. 1, 3; 1. Pet. 1, 3. Anders der Herr Jesus, der Sohn Gottes; Er sagt nur „Vater“ (Joh. 17, 1). Damit sei nicht gesagt, daß der Christ nicht ebenfalls nur „Vater“ sagen dürfe im Gebet; aber es muß befremden, wenn jemand nie anders zu Gott spricht als zum „Vater“ und nur diese Anrede in dem gleichen Gebete oft wiederholt. Die von Ihnen angeführten Stellen aus dem Evangelium Johannes und aus den Briefen der Apostel, worin von Gott gesagt wird, daß Er unser Vater ist, haben mit dem Gebet zu Gott und der Anrede an Ihn nichts zu tun.

Was aber die Lieder angeht, die wir singen, so dürfen wir die Poesie oder Sprache der Dichter nicht immer im Einzelnen maßgebend sein lassen für unsere Gebete.

Weitere Antworten, so Gott will, das nächste Mal!

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 9. September 1921. 12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir, ehe wir uns von den Umhängen des Vorhofes zu den beiden Geräten: dem Brandopferaltar mit seinem Feuer und dem ehernen Meere mit seinem Wasser — beide zur Reinigung — wenden, noch kurz den Vorhang oder Eingang des Vorhofes. (2. Mose 27, 16. 17.)

Dieser Eingang war auf der östlichen Seite des Vorhofes, also so weit ab als möglich vom Throne Gottes, der im Allerheiligsten war, über der Bundeslade. Aber er wurde am frühesten von der Sonne beschienen, die erleuchtete den Eingang zuerst, wie auch das Banner des Stammes Juda, der gegen Osten lagerte. (4. Mose 2, 3.)

Wenn wir bedenken, daß der Eingang in den Vorhof und zum Heiligtum und der Vorhang, der vor dem Eingang hing, ein Vorbild von dem Herrn Jesu ist, so finden wir es schön, daß

die Sonne zuerst auf ihn

schien. Wie lieblich ist der Gedanke, daß die Sonne des Vaterantlitzes Gottes von Anfang an über Jesus leuchtete, der uns zuruft: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“ —

Weiter ist es bezeichnend, daß der Eingang ins Heiligtum eine so

große Breite

hatte: der Vorhang, der ja den Eingang bildete oder schloß, war, wie wir lesen, zwanzig Ellen breit und nur fünf Ellen hoch. (2. Mose 27, 16. 18.) Dagegen war der Eingang oder Vorhang ins Allerheiligste nur zehn Ellen breit und zehn Ellen hoch. Wie bedeutungsvoll ist dieser Unterschied! — Der Eingang für die Priester, die drinnen waren, ins eigentliche Heiligtum, war also nur halb so breit und doppelt so hoch wie der Eingang für die Draußenstehenden,

die aus der Welt und Wüste noch hereinkommen sollten! — Nicht wahr, teurer Leser, das ist gut begreiflich. Nur die Gläubigen, die Erlösten, die ja alle Priester Gottes sind, können und dürfen durch die hohe und heilige Tür eintreten ins Allerheiligste, nur für sie ist dieser Weg und Eingang offen. Ihre Zahl ist begrenzt und beschränkt. — Aber die Unbefehrten, die Weltkinder, sollen alle kommen. Die Arme des Heilandes der Welt stehen weit offen. Er ruft: „Wer da will, der komme!“ „Kommet her zu Mir alle!“ — Ja, „also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle — oder ein jeder — die an Ihn glauben, nicht verloren gehen!“ — Und der Sohn Gottes ruft nun — ruft noch: „Wenn jemand (einerlei wer es sei) durch Mich ingeht, so wird er errettet werden.“ (Joh. 10, 9.) —

Wenn einer unserer Leser noch nicht errettet sein sollte, so möge er doch — auch angesichts dieses herrlichen Vorbildes von dem weiten und breiten Eingang in den Vorhof — endlich Mut fassen und im Glauben kühn herzutreten zu Jesu Christo, dem Erlöser. Er sagt: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, 37.)

Auch waren im Vorhang am Eingang zum Vorhof

keine Cherubim,

wie dies bei dem Vorhang vor dem Allerheiligsten der Fall war. (Vgl. 2. Mose 36, 35 und 36 mit Vers 37.)

Wir wissen, daß im Garten Eden Cherubim, Engel des Gerichts oder Hüter und Vertreter der Gerechtigkeit Gottes mit flammenden Schwertern, den von Gott abgefallenen Menschen, die Rückkehr in den Garten Eden wehrten, um nicht zum Baume des Lebens zu gelangen. Nun aber steht der Weg offen. Der Sünder darf nahen, darf ungehindert eintreten in den Vorhof, den Kreis der Segnungen Gottes.

Wenn der Draußenstehende gleichsam aus der Gottesferne in die Nähe Gottes, in den Vorhof und zum Heiligtum, hintrreten wollte, so sah er sich dem Vorhang gegenüber, von dem aus ihm also keine Cherubim ein drohendes Halt! entgegenriefen, hinter dem vielmehr ein weiter, breiter Eingang ihm ein freudiges

Willkommen!

zurief. Ueberdies wissen wir heute, daß die einzelnen Farben und Bestandteile dieses breiten Vorhangs hinwiesen auf die Wesenseigenschaften unseres einzigen „Mittlers zwischen Gott und Menschen: dem Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ (1. Tim. 2, 5. 6.) Der blaue Purpur wies hin auf die himmlische Herkunft des

Herrn und Heilandes, der rote Purpur auf die königliche Würde, auf die Er Anspruch hatte, und die Er einst hier besitzen wird, während der Karmesin wohl auf Seine Leiden hinwies und der gezwirnte weiße Byssus auf Seine reine Menschheit in Wandel und Wesen. (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Aber nicht nur warten wir, wie wir zuletzt sahen, drittens auf „die glückselige Erscheinung der Herrlichkeit“ unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi (Tit. 2, 13) zur Errichtung eines sichtbaren Reiches des Friedens, der Gerechtigkeit und Wohlfahrt auf Erden, wir erwarten mehr, nämlich auch „den Tag Gottes.“ Dieses ist nicht nur ein vorübergehendes Reich von tausend Jahren (Offbg. 20, 1–6), sondern ein ewiger Zustand der Dinge, „deshalb wegen die Himmel, in Feuer geraten, aufgelöst werden.“ (2. Petr. 3, 12.) Also

4. „Wir erwarten nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ (2. Petr. 3, 13.)

Von dieser herrlichen Zeit ohne Ende, dem ewigen Zustand der Dinge, redet das Wort Gottes auch anderswo. Wir lesen: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ (Offenbg. 21, 1.) Der Geist Gottes gibt sogar eine Schilderung von jener herrlichen, ewigen Zeit: „Die heilige Stadt, das neue Jerusalem“ kommt wie eine „geschmückte Braut“ vom Himmel hernieder, und eine laute Stimme ruft:

„Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“

Die Braut Christi, Seine Gemeinde, welche die Versammlung Gottes oder „die Behausung Gottes im Geiste“ ist (Eph. 2, 19–22.), wird also in alle Ewigkeit inmitten aller anderen Erlösten, die hier einfach „Menschen“ genannt werden, eine besondere Stellung einnehmen. Wie wunderbar! — Und Gott wird in dieser Seiner „Hütte“, in welcher Jesus Christus der Mittelpunkt ist und bleibt, bei „den Menschen“, das ist den Erlösten aller Zeiten und Völker ewiglich wohnen. Himmel und Erde sind nun miteinander verbunden, wie das nach dem Ratschluß Gottes geschehen sollte. (Vergl. z. B. Matth. 3, 16. 17; Ephes. 1, 9. 10.) Dann wird Gott, wie wir weiter hören, „Seinem Volke“, den erlösten Menschen, „jede

Träne von ihren Augen abwischen, der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach:

„Siehe, Ich mache alles neu.“

Wir wissen, daß der Herr Jesus, der dies große Wort gesprochen, es auch erfüllen wird. Schon hat Er die Grundlage zu dem neuen Himmel und der neuen Erde in Seinem Tod am Kreuze gelegt. Gepriesen sei Sein Name! Ja, so gewiß Er dort gerufen: „Es ist vollbracht!“ so gewiß wird Er einmal rufen:

„Es ist geschehen!“

(Offenbg. 21, 6.)

Darauf, teurer Miterlöster, „warten wir mit Ausdauer“.

(Fortf. folgt.)

Briefkasten.

Al. in W. Sie stimmen dem zu, was ich gesagt über das Gebet in der Versammlung, wobei der Betende der Mund der anwesenden Geschwister ist oder doch sein sollte. Sie fragen sodann, ob es wohl schicklich sei, daß ein fremder Bruder, auch wenn er — was selbstverständlich ist, falls er nicht mehreren Geschwistern persönlich bekannt — einen Empfehlungsbrief bei sich hat, die Dankagung spricht bei Brot und Kelch. In der Regel sollte allerdings m. G. ein Einheimischer und zwar ein älterer Bruder diese tun. Aber der Geist Gottes könnte eine Ausnahme machen, die dann gewiß auch bei allen geistlichen Geschwistern, als unter der Leitung des Herrn geschehen, erkannt würde.

J. Br. in S. In dem Wort des Herrn: „Darum hat der, welcher dich überliefert hat, größere Sünde“ (Joh. 19, 11), bezieht sich das Wörtchen „der“ nicht auf Judas, sondern m. G. auch auf das ganze Volk der Juden. Weil nur „von oben“, von Gott, dem Pilatus Gewalt über Jesus gegeben werden konnte, zeigt dies, daß Seine Verwerfung die des Sohnes Gottes und Königs von Israel war. Welch große Sünde! — Ihre Frage über Eph. 4, 7 würde eine Besprechung des ganzen 4. Kapitels über die Bewahrung und Darstellung der Einheit des Leibes Christi erfordern. Christus hat aus der Höhe durch den Heiligen Geist einem jeden Gliede Seines Leibes eine Gnadengabe gegeben, einen Dienst zur Vollendung und Auf erbauung, wenn nicht in dem Sinne von Vers 11, dann im Sinne von Vers 16. — Warum es „gerade ein Kelch sein mußte“, durch den Joseph seine Brüder offenbar machte (1. Mos. 44, 2), weiß ich nicht; ich denke nicht, daß man darin schon einen Hinweis auf den Kelch der Trübsal sehen muß, die über den jüdischen Ueberrest kommen wird, ehe er seine Blutschuld an Jesus, dem wahren Joseph, einsieht. —

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 10.

Oktober 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Die beiden Geräte im Vorhof: der Altar und das eiserne Meer.

(2. Mose 27, 1—8; 30, 17—21.)

Diese beiden Geräte waren die einzigen, die im Vorhof standen. Sie unterschieden sich von den Geräten des Heiligtums zunächst darin, daß sie dem ganzen Volke sichtbar waren, während die Geräte des eigentlichen Heiligtums nur von den Priestern gesehen wurden. Ferner waren sie von „Erz“, will sagen von Kupfer oder Bronze,* während die Geräte des Heiligtums von Gold waren.** Das Kupfer ist, wie wir schon früher sagten, ein Sinnbild von Gottes Gericht über die Sünde, Gold aber ein Sinnbild von Gottes eigener Gerechtigkeit und Seiner himmlischen Herrlichkeit. Also draußen, außerhalb des Heiligtums, handelt Gott mit der Sünde und Unreinheit im gerechten Gericht, aber drinnen, innerhalb des Heiligtums, offenbart sich Gott den Seinigen in Seiner vollkommenen Heiligkeit und göttlichen Herrlichkeit und hat innige Gemeinschaft mit ihnen. Vielleicht kann man kurz sagen, die Geräte im Vorhof zeigen uns vorbildlich Christus, wie Er hienieden war, und was Er für uns auf Erden vollbracht hat; die Geräte im Heiligtum aber sind Abbilder von den himmlischen Dingen, von Christo selbst, wie Er als der Auferstandene zur Rechten Gottes verherrlicht thronet und dort für die Erlösten jetzt tätig ist.

Begleiten wir nun im Geiste den Israeliten, wie er durch den weiten Eingang, von draußen kommend, in den Vorhof eintritt. Das erste Gerät, das sich hier ihm entgegenstellt, ist

der Altar, der ihm den Weg vertritt zum Heiligtum.

* Siehe darüber „Gnade und Friede“ Nr. 7, Seite 25. — Der Altar, auch „Brandopferaltar“ genannt (2. Mose 38, 1), war von Akazienholz und Kupfer (Bronze). —

** oder auch z. T. von Akazienholz und Gold.

Auf ihm brannte ein Feuer, das Tag und Nacht nicht erlöschten durfte. (3. Mose 6, 2. 5. 6.) Hier mußte durch ein Opfer die Frage der Sünde zwischen dem Eintretenden und Gott geordnet werden. Es war die Stätte, da die Schuld gesühnt und Gottes gerechtes Urteil und Gericht über die Sünde vollzogen, und Er somit verherrlicht wurde. Es litt hier in dem Opfer vorbildlich „der Gerechte für die Ungerechten“, wie es von Jesu Christo heißt, daß Er es getan, „um uns zu Gott zu führen“. (1. Petr. 3, 18.) Gott thronte aber, bildlich geredet, ganz am entgegengesetzten Orte des Vorhofs, nämlich im Allerheiligsten.

Der Altar und der Thron

konnten nicht weiter von einander getrennt sein, als dies im Vorhof der Fall war. Der Altar, ein Bild vom Kreuze, war ganz im Osten, „am Eingang des Zeltes“ (3. Mos. 4, 7.); das Allerheiligste aber, wo Gott wohnte und thronte über den Cherubim der Bundeslade, ein Bild des Thrones Gottes in dem dritten Himmel, war ganz im Westen des Vorhofs. Und „so weit der Osten vom Westen ist, hat Er von uns entfernt unsere Uebertretungen“. (Psalm 103, 12.) Uns selbst aber hat Gott durch das Blut am Kreuze Seinem Thron und Herzen ganz nahe gebracht; näher hätte es nicht geschehen können. Das stets brennende Feuer auf dem Altar, das nie erlöschten durfte, war ein beständiges Zeugnis für Gottes unbeugsame Gerechtigkeit gegenüber der Sünde. Und solange Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit währt, solange wird Er über die Sünde zürnen und wird Sein Gericht über das Böse wahren, wie geschrieben steht von dem Gericht Gottes, daß „das Feuer nicht erlischt“. (Mark. 9, 48.)

Die Seitenflächen des Altars waren quadratförmig: er war so breit wie tief. Gott zeigte damit an, daß das Kreuz nach allen Seiten, also allen Sündern, woher sie auch kommen, Genugtuung bereite und ihrer Schuld und ihren Bedürfnissen entspreche. „Da ist kein Unterschied, alle haben gesündigt“ (Röm. 3, 22. 23); aber es ist auch „kein Unterschied“ darin, daß „jeder, der den Namen des Herrn (um Gnade) anruft (wer er auch sei, und woher er auch komme), errettet wird“. (Röm. 10, 12.) Ferner stand der Altar auf der Erde; „nicht auf Stufen“ stieg man zu ihm „hinauf“. (2. Mose 20, 26.) Das Kind konnte ebensogut wie der Erwachsene zu ihm gelangen. So ist es der Fall bei dem Kreuze von Golgatha, welches das Gegenbild oder die Erfüllung jenes Altars ist. Jeder Sünder, groß oder klein, kann leicht und frei zu ihm kommen zu seinem Heil. (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Vier kostbare Ereignisse sind uns also im Worte Gottes verheißen, die vor uns liegen, auf die wir mit Ausharren warten. Wiederholen wir sie kurz:

1. „Wir erwarten die Erlösung unseres Leibes.“ (Römer 8, 23.)

2. „Wir erwarten den Herrn Jesum Christum“ . . . „aus den Himmeln, der uns befreit von dem kommenden Zorn.“ (Phil. 3, 20. 21; 1. Thess. 1, 10.)

3. „Wir erwarten die glückselige . . . Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ (Tit. 2, 13.)

4. „Wir erwarten neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ (2. Petr. 3, 13.)

Wir haben uns kurz über diese vier kommenden Ereignisse und Herrlichkeiten unterhalten. Fragen wir uns nun, ob wir ihnen mit Dankeagung und Treue und mit göttlichem Ausharren entgegengehen! Der Geist Gottes ruft uns zu: „Das Ausharren habe ein vollkommenes Werk, auf daß ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt!“ (Jak. 1, 4.) Das Ausharren ist die Frucht des Glaubens, durch die er gekrönt wird. Ist das Ausharren vollkommen, so ist auch unser Wandel „vollkommen“; und bleiben wir im Ausharren standhaft bis zum Ende, dann sind wir „vollendet“. Anderswo lesen wir: „Wir wünschen sehr, daß . . . ihr Nachahmer derer werdet, welche durch Glauben und Ausharren die Verheißung ererben!“

Von Abraham hören wir: „Nachdem er ausgeharrt hatte, erlangte er die Verheißung“. (Hebr. 6, 12. 15.) So werden wir auch ermahnt: „Werfet eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr bedürftet des Ausharens, auf daß ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Denn noch über ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“ (Hebr. 10, 35 – 37.)

Im Anschluß daran bringt dann der Geist Gottes die Helden des Glaubens vor uns (Hebr. 11), die durch den Glauben von Gott ein Zeugnis erlangten, daß sie gerecht waren und uns nun heute gleichsam als „ein Wolke von Zeugen“ umgeben. Vor allem aber lenkt der Geist Gottes unseren Blick auf Jesum selbst hin. „Lasset uns . . . mit Ausharren laufen den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der . . .

für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes!"

(Fortf. folgt.)

Briefkasten.

W. in D. Ueber die Pfingstbewegung wird oft bei uns angefragt. Als Antwort bringen wir heute eine Notiz aus dem christlichen Wochenblatt „Auf der Warte“. Dieselbe hat umsomehr Gewicht, als der Verfasser des Artikels selbst einst in dieser Bewegung gestanden hat und auch seitdem oft in Berührung mit ihr gekommen ist. Er schreibt:

„Die ‚Pfingstbewegung‘ ist keine Pfingstbewegung, weil sie nicht aus dem Geiste Gottes stammt. Die Bewegung ist von unten und nicht von oben. Es ist in den Zungenreden und Weissagungen Wahrheit und Lüge vermischt, wobei aber die Wahrheit selbst zur Lüge wird. Wenn heute Versammlungen der sogenannten Pfingstbewegung, wie man mir sagt, einer Versammlung in der Gemeinschaftsbewegung ziemlich ähneln soll, so kommt das nur daher, daß man die sogenannten ‚Gaben‘ unterdrückt, denn wo diese sich auswirken, hat man all die schweren Entgleisungen, die unseren Lesern satzungsbekannt sind. Bei meinen Reisen durch Deutschland und durch Briefe aus dem Ausland erfahre ich immer wieder, daß die Menschen in dieser Bewegung vielfach in geistige Unnachtung, ins Irrenhaus, in Besessenheit, in Schmutz, Sumpf und Selbstmord geraten. Erst jüngst wieder erfuhr ich, daß eine Pastorentochter, deren Vater in dieser Bewegung steckt, sich durchs Fenster gestürzt hat. Wahrlich, es laden diejenigen schwere Schuld auf sich, die durch ihr Verhalten irgendwie dazu beitragen, daß unschuldige Herzen verführt und in diese Bewegung verstrickt werden. Was in dieser Bewegung durch Zungenreden offenbart wird, ist durch und durch unwahr. Führer aber, die das viele Hundertmal beobachtet haben, und dennoch dabei bleiben, ohne der Wahrheit die Ehre zu geben, laden eine unermesslich schwere Schuld auf sich. Daß man dabei mit den Opfern der Pfingstbewegung herzliches Mitleiden und Erbarmen haben muß, ist selbstverständlich; aber aus Liebe zu ihnen darf man sich den Mund nicht schließen lassen, das hieße Öl aufs Feuer gießen und Wasser auf die Mühle leiten. Es soll sich doch auch keiner täuschen lassen durch den Heiligenschein, den manche Zungenredner an sich tragen.“ — Soweit „Auf der Warte.“

Wir sind gleichfalls der Überzeugung, daß in dieser sogenannten „Pfingstbewegung“ sich versteckt der „Spiritismus“ kundtut, natürlich in christlichem Gewande. Dies ist bekanntlich auch bei den Irvingianern der Fall, den sogenannten „Neuapostolischen“, welche die „Toten“ rufen und versiegeln. Satan, der Fürst der Finsternis, verkleidet sich in unseren Tagen vielfach in einen „Engel des Lichts“. (2. Kor. 11, 14.) Gott nur kann die Seelen vor Betrug bewahren; und Er hat verheißen, daß „die Aufrichtigen“ und „Einfältigen“ bewahrt werden sollen; denn sie wandeln in der Furcht des Herrn.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 11. November 1921. 12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(2. Mose 27, 1—8.)

Weiter war der Altar von Akazienholz, überzogen mit Kupfer. Das Holz, ein Bild von der menschlichen Natur unseres Herrn, hätte nicht bestehen können im Feuer, welches das Opfer verzehrte. Das Kupfer dagegen vermochte das Feuer des Gerichts zu erdulden und wurde darin nicht verzehrt; es weist hin auf den Herrn Jesus, welcher nicht nur der Sohn des Menschen war und „des Weibes Same“, sondern auch der Sohn Gottes, der als „der Gerechte für die Ungerechten litt“ und das gerechte Gericht Gottes im Tode für uns erduldet. So war es denn „nicht möglich, daß Er von demselben behalten wurde“. (Apg. 2, 24.) Ja, Jesus Christus, unser „Erlöser“, ist aus den Toten auferstanden, ist „unserer Uebertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden“. (Röm. 4, 24. 25.)

Wie zutreffend sind die Vorbilder, die Gott uns auch gerade in der Stiftshütte von Seinem Sohne, unserem Erlöser, und von Seinem Opfer gegeben hat! Menschen hätten sicher nicht daran gedacht, den Altar, auf dem doch das Feuer nie erlösen durfte (3. Mose 6, 2. 6.), aus Holz zu machen. Jrgend ein Metall hätte nach ihrem Urteil dabei allein in Frage kommen können. Anders dachte Gott. Sein Sohn, das ewige Wort, mußte Mensch werden, auf die Erde herniederkommen, um für die Menschen, die von Gott abgefallen waren, der Retter zu werden. Auf Erden und im Fleische war gesündigt worden; auf Erden und im Fleische mußte daher gelitten und die Sünde verurteilt werden. Und vielleicht, weil die verbotene Frucht von einem Baum genommen wurde, mußte der Retter auch an einem Baume oder Holze erhöht werden und die Strafe tragen und dort ein Fluch werden für uns, wie Er auch um die Stirne eine Krone von Dornen trug, die Zeichen des Fluches der Erde. So stand auch geschrieben: „Ein Fluch Gottes ist ein Gehängter“. (5. Mose 21, 23.) Jedenfalls ist „Jesus wegen des Leidens des Todes erniedrigt worden . . . unter die Engel“, d. h. Mensch ge-

worden, um sterben zu können und um „durch Gottes Gnade für alles den Tod zu schmecken“. (Hebr. 2, 9.) Sterbend, am Holze erhöht, konnte Er allein „die Strafe tragen“, den Tod erdulden, welcher der Sold der Sünde ist, nur so auch ein Fluch für uns werden. (Gal. 3, 13.)

Sollte aber der Tod des Mittlers den Mittler nicht im Tode behalten und sühnende Kraft haben vor Gott als der Tod des „Lammes Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh. 1, 29.), so mußte Er, der Mittler zwischen Gott und Menschen, als „ein Kind uns geboren, als ein Sohn uns gegeben werden“, dessen Name ist: „Wunderbarer, Berater, starker Gott“. (Jes. 9, 6 und 7, 14; Matth. 1, 23.) Ja, „der Mann“, der als der „Hirte“ für die Herde sterben sollte, über den „das Schwert“ Gottes kommen sollte, der mußte „Sein Genosse“ sein: „Gott geoffenbart im Fleische“. (Sach. 13, 7; 1. Tim. 3, 16.) Nur so konnte unser Retter und Erlöser dem „Tode den Stachel“ und „dem die Macht nehmen, der die Macht des Todes hat: dem Teufel“. Nur so konnte Er auch „eine ewige Erlösung“ zustande bringen und „durch ein Opfer auf immerdar vollkommen machen, die geheiligt werden“. (Hebr. 2, 14; 9, 12; 10, 14.) Nur so ferner konnte Er in Seinem Tode „die Fürstentümer und Gewalten ‚völlig entwaffnen‘, und — in Seiner Auferstehung — sie öffentlich zur Schau stellen und über sie einen Triumph halten“. (Kol. 2, 15.)

Darum also, um die Gottheit und die göttliche Kraft unseres Erlösers in Seinem Leben und Tode uns vor Augen zu stellen, wurde der Altar im Vorhofe nicht nur von Holz gemacht, sondern auch mit Kupfer überzogen, dem Sinnbilde, wie wir früher schon zeigten, der göttlichen Gerechtigkeit in ihrer Ausübung und im Gericht über die Sünde.

O, teurer Miterlöser, laffet uns Gott anbeten! Wie groß und herrlich ist unser Erlöser, der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen zugleich! Wie groß und vollkommen darum auch unsere Erlösung durch Ihn und in Ihm!

Und wie wunderbar auch, Er ist zugleich in Seinem Tode am Kreuze unser Altar, unser Opfer und unser Priester, der „sich selbst für uns hingegeben hat — im ewigen Geiste ohne Flecken — als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“. (Hebr. 9, 14; Eph. 5, 2.)

Sagen wir zuletzt noch ein kurzes Wort über die vier Hörner des Altars. Auf sie wurde, bei Darbringung des Opfers, von dessen Blut vom Priester mit seinem Finger etwas Blut gebracht, während das übrige Blut ganz an den Fuß des Altars gegossen wurde. (3. Mose 4, 25.) So wurde gleichsam durch die vier Hörner, deren eins der Sünder, der

vor dem wohlverdienten Gerichte floh, zu seiner Rettung ergreifen durfte (vgl. 1. Kön. 1, 50—53.), nach allen vier Richtungen der Welt die sühnende Kraft des Blutes Christi vorbildlich angeboten. Und heute ruft nach vollendeter Erlösung der Erlöser selbst in die Welt hinein: „Wendet euch zu Mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde!“ (Jes. 45, 22.) Woher, aus welcher Richtung und Nation der Sünder auch zu Ihm eilt, er ist willkommen und findet eine völlige Erlösung und völlige Annahme. Er ruft: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!“ (Joh. 6, 37.)

(Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Auscharren.“

(Römer 8, 25.)

(Fortsetzung.)

Wenn wir als Pilger belehrt und ermahnt werden, wie wir hörten: „Wir bedürfen des Auscharrens“ und weiter: „Das Auscharren habe ein vollkommenes Werk“, und wenn der Apostel mit Bestimmtheit erklärt: „Wir warten mit Auscharren“, so fragen wir in dieser ernstesten, letzten Zeit begierig:

Wo und wie gewinnen wir Auscharren?

Darauf haben wir am Schlusse des vorigen Blattes zu antworten begonnen und wiederholen:

1. Im Ausblick zu Jesu, dem Herrn, zur Rechten Gottes.

Es gilt, der Ermahnung zu folgen: „Lasset uns . . . mit Auscharrenlaufenden vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der . . . für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes!“ Der Geist Gottes, der durch die Wüste zum herrlichen Ziele unser Führer ist, richtet unseren Glaubensblick stets auf Jesum, den Sohn Gottes, welcher als der abhängige Mensch im Glauben Seinen Pfad begann und vollendete und nun, am Ziele angelangt, dort von Gott gekrönt ist. Er erfüllte hienieden, was von Ihm geweissagt war: „Auf dem Wege wird Er trinken aus dem Bache (der Segnungen und Gemeinschaft Gottes), darum wird Er das Haupt erheben“. (Ps. 110, 7.) So wurde Er der Führer derer, von denen geschrieben steht: „Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Quellenort; ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen

von Kraft zu Kraft;

sie erscheinen vor Gott in Zion". (Ps. 84, 6. 7.) Und weiter: "Die auf Jehova harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht". (Jes. 40, 31.)

Aber Jesus in der Höhe, auf den wir blicken, ist nicht nur unser Vorbild, Er ist auch zur Rechten Gottes unser mitleidvoller Hoherpriester. Er hat auf dem schmalen, steilen Pfade, auf dem Er das Ziel erreichte, unter Gottes Hand und Hut und an Seinem Vaterherzen ruhend, praktisch erfahren und erlebt, was uns, die wir jetzt Seinen Spuren folgen, zugute kommt. Er sagt von sich und Gott: "Er hat Mir eine Zunge der Gelehrten gegeben, damit Ich wisse, den Müden durch ein Wort aufzurichten". (Jes. 50, 4.) So ist Er unser "barmherziger und treuer Hoherpriester, der, worin Er selbst gelitten, als Er versucht wurde, denen zu helfen vermag, die versucht werden . . . Daher vermag Er auch völlig zu erretten — d. h. unverletzt an das Ziel zu bringen —, die durch Ihn Gott nahen, indem Er immerdar lebt, sich für sie zu verwenden". (Hebr. 2, 17. 18; 7, 25.) Wie Petrus allein im Ausblick auf Jesus über die Wellen schreiten konnte, und wie der Herr ihn nicht ertrinken ließ, als er zaghaft zu sinken begann, so können auch wir heute nur mit Ausharren und festen Fußes über das wildbewegte Meer schreiten, wenn wir ausschauen auf Jesus, der betend, schirmend und segnend Seine Hand ausstreckt und einem jeden von uns ermunternd zuruft: "Komm!" (Matth. 14, 27—29.)

Fortf. folat.)

Briefkasten.

H. G. in U. Der Leib, den Jesus nach Seiner Auferstehung hatte, war der Auferstehungsleib, nur noch nicht verherrlicht. Wenn der Herr sagt: "Rühre Mich nicht an, denn Ich bin noch nicht aufgefahren", so deutet Er der Maria damit die Veränderung der Sachlage und des neuen Verhältnisses an, die Er durch Seinen Tod und Seine Auferstehung herbeigeführt hatte. Er war für sie nicht mehr nur der "Rabbuni", sondern das Haupt und "der Erstgeborene vieler Brüder": "Sein Vater, ihr Vater, Sein Gott, ihr Gott." (Joh. 20, 17.) Maria Magdalene schien zu denken, indem sie Ihn anrühren wollte, daß jetzt "dem Israel das Reich wiederhergestellt" würde (vgl. Apostlg. 1, 6), aber ehe dieses Reich kommt, mußte der Herr auffahren zum Vater. Von da sandte Er den Heil. Geist hernieder zur Sammlung und Bildung Seiner Gemeinde, die Sein Leib ist. Nach ihrer Vollendung und Entrückung erst wird Er kommen, und zwar mit ihr, zu Seinem Reiche, das die Jünger nach Gottes Wort mit Recht erwarteten und ersehnten, das aber erst nach Vollendung und Entrückung der Gemeinde errichtet werden wird.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
 Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12261

Gnade und Friede

Eine Monatschrift für Gläubige.

Nr. 12.

Dezember 1921.

12. Jahrgang.

Die Stiftshütte.

(Fortsetzung.)

Das eiserne Meer.*)

Wir lesen: „Und Jehova redete zu Mose und sprach: Mache auch ein Becken von Erz (Kupferbronze) und sein Gestell (seinen „Fuß“?) von Erz (Kupferbronze) zum Waschen; und setze es zwischen das Zelt der Zusammenkunft und den Altar und tue Wasser darein. Und Aaron und seine Söhne sollen ihre Hände und ihre Füße daraus waschen . . . daß sie nicht sterben!“ (2. Mose 30, 17—21.)

Wenn am Brandopferaltar das Feuer zur Versöhnung nötig war,**) so am eisernen Meer oder im Waschbecken zur Reinigung das Wasser.

Feuer und Wasser.

Welch ernste Sprache reden sie doch von Gottes Heiligkeit und unserer Sündenschuld und Unreinheit. Mögen wir es nie vergessen!

Hören wir zunächst einige Worte über den Bau und den Zweck des Beckens: Es hatte ein „Gestell“, andere übersetzen: „einen Fuß“. Dieser „Fuß“ stand im Wüsten sand, hob aber das Becken in die Höhe, zum Himmel hin. Es stand im Dienste der Priester auf dem Wege zum Heiligtum und am Altar. — Wie lehrreich für uns! Auch wir, so viele

*) Der uns zu knapp bemessene Raum erlaubt uns heute nicht, noch einiges über „das Netzwerk aus Kupfer“, auf dem das Opfer auf dem Brandopferaltar verbrannt wurde, und über die Asche, die an einen reinen Ort getragen werden mußte, wie über die Bedeckung des Altars mit „Purpur“ und „Dachsfell“ (4. Mose 4), während der Fortschaffung von Ort zu Ort auf der Wüstenreise, zu sagen. Dies soll geschehen, wenn die einzelnen Betrachtungen in einem Büchlein: „Die Stiftshütte“, so der Herr will, veröffentlicht werden.

**) Nicht nur das Brandopfer wurde, wie der Name sagt, auf dem Altar dargebracht (3. Mose 1), sondern auch Teile des Speis- und Friedensopfers und des Sündopfers. (3. Mose 2, 2; 3, 5; 4, 10.) Sie sind Vorbilder von den verschiedenen Seiten des einen und ewig vollkommenen Opfers unseres Herrn Jesu Christi.

wir durch das Opfer des Herrn am Kreuz versöhnt und „gerechtfertigt sind durch Sein Blut“, wir sind von Ihm „gemacht . . . zu Priestern Seinem Gott und Vater“.

Aber diese Welt, in der wir wandeln und unseren Dienst ausüben, ist eine Wüste und unreine Welt, wenn auch unser Bürgertum und Heim droben im Himmel ist. Darum bedürfen wir täglich des Wassers und des Waschens am ehernen Meer. — Wenn wir einmal droben sein werden in der Stadt, deren „Straße reines Gold ist, wie durchsichtiges Glas“ (Offbg. 21, 21), dann ist jede Befleckung und Verunreinigung unmöglich geworden. O selige Zukunft, herrliche Hoffnung aller Kinder Gottes! —

In der Schilderung der Dinge, die droben sind, ist darum von keinem ehernen Waschbecken zur Reinigung mehr die Rede, wohl aber von einem gläsernen Meere. (Offbg. 15, 2.) Darin dürfen die Erlösten dann ihre vollkommene Reinheit und Schönheit erkennen zum Preise der Gnade und Herrlichkeit des Herrn. Und doch „wird jeder in uns sehen, Herr, nur Deine Herrlichkeit!“

Das ehernen Meer war aus den kristallinen Handspiegeln der Frauen gemacht; diese hatten sie dem Herrn zu diesem Zwecke geschenkt. (2. Mose 38, 8.) Mochte die natürliche Eitelkeit mancher Frau es nicht leicht machen, dieses Opfer zu bringen, aber die Gnade brachte die liebliche Frucht hervor, daß sie ihre Spiegel zu einem Gott wohlgefälligen Dienste der Priester im Heiligtum hergab. — O, daß auch unsere Herzen verzichten möchten auf persönlichen Schmuck, zum Schmucke und zur Verherrlichung des Herrn in Seinem Dienste!

Ach, wie finden wir es aber so ganz anders bei so manchen der teuer erkauften und vielgeliebten Erlösten des Herrn! Sie schmücken sich und ihre Häuser wie die eitlen Weltkinder, die ohne Gott und ohne Hoffnung sind. Sie verstehen gewiß nicht „das Ende alles Fleisches“, das wir im Kreuze sehen, und daß „das Ende aller Dinge nahe gekommen ist“. Und was wird Gott dazu sagen, und was wird ihr Lohn sein? Der Herr wecke in uns allen die lautere Gesinnung zur Hingabe und Opferfreudigkeit für Ihn und Sein Werk und Sein Volk! Und dies umsomehr, jemeher wir den Tag herannahen sehen.

Die eigentliche Betrachtung über die ernste und gesegnete Bedeutung des „ehernen Meeres“ und der Fußwaschung müssen wir aber leider verschieben aufs kommende Jahr. Welche Gnade jedoch, daß der Herr in Seiner Treue bei uns die Fußwaschung selbst täglich weiter übt! Er ist bemüht, unsere Gewissen und Herzen in praktischer Reinheit und Gemeinschaft mit sich und dem Vater zu erhalten in Wahrheit und Liebe, bis Er kommt. (Fortf. folgt.)

„Wir warten mit Ausharren.“

(Römer 8, 25.)

(Schluß.)

Im Ausblick auf Jesus, den Herrn, zur Rechten Gottes gewinnen wir täglich neues Ausharren; denn da, wo Er ruht nach mühevolem Pfad und Werk, da werden auch wir bald sein. Sein Ziel ist unser Ziel.

Mittlerweile gewinnen wir das Ausharren

2. „durch die Ermunterung der Schriften“.

In der gleichen Epistel, in welcher der Apostel namens aller Gläubigen sagt: „Wir warten mit Ausharren“, schreibt er uns: „Alles, was zuvor geschrieben, ist zu unserer Belehrung geschrieben, auf daß wir durch das Ausharren und die Ermunterung der Schriften die Hoffnung besitzen. Der Gott des Ausharens aber und der Ermunterung gebe euch, gleichgesinnt zu sein untereinander, Christo Jesu gemäß, auf daß ihr einmütig, mit einem Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi verherrlicht!“ (Röm. 15, 4–6.) Wie reich sind die Schriften, das Wort Gottes, das unsere Speise und Kraft ist auf dem Wege, an Tröstungen und Verheißungen! Wie oft haben wir, wenn wir in Gefahr waren, zu ermatten, mit dem Psalmisten sagen müssen: „Bei der Menge meiner Gedanken in meinem Inneren erfüllten Deine Tröstungen meine Seele mit Wonne.“ (Ps. 94, 19.) „Wäre nicht Dein Gesetz meine Wonne gewesen, dann würde ich umgekommen sein in meinem Elend.“ (Ps. 119, 92.) Wie oft haben wir in dunklen Tagen mit Jeremias zu Gott sagen dürfen: „Deine Worte waren vorhanden; und ich habe sie gegessen, und Deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens.“ (Jer. 15, 16.) Wo aber „Tröstungen“ sind und „Freude“ und „Wonne“, da ermatten die Seelen nicht, sie gewinnen vielmehr immer wieder Ausharren und neue Kraft“. Von ihnen sagt die Schrift: „Sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“ (Jes. 40, 31.)

Welches aber ist die Hoffnung, die wir „durch die Ermunterung der Schriften“ haben und genießen? Es ist „der ewige Trost und die gute Hoffnung, die uns unser Herr Jesus Christus und unser Gott und Vater, der uns geliebt, durch die Gnade gegeben hat“: „Wir werden bei dem Herrn sein allezeit“. (1. Thess. 4, 17; 2. Thess. 2, 16.) Je dunkler es hienieden wird, je trostloser und hoffnungsloser sich die Dinge hier gestalten, desto sehnsuchtsvoller schauen unsere

Herzen empor zum Aufgang des glänzenden Morgensterns und rufen: „O, komm, Herr Jesu!“ und vom Thron der Gnade aus hören wir antworten: „Ja, Ich komme bald!“

Briefkasten.

An mehrere: Die „Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher“ sind die „Millenniumsleute“, so genannt von Tausend-Tausend, weil sie von dem Tausendjährigen Reiche reden als von dem Tage der Rettung und der Seligkeit aller Menschen und Völker, in dessen Anbruch wir jetzt leben, weshalb sie auch den Namen „Tages-Anbruchleute“ führen. Sie sind, wie bei Ihnen, so auch hier und allwärts gegenwärtig sehr rührig, als hänge von ihnen alles Heil ab. Aber ihr Eifer wäre einer besseren Sache würdig, denn, trotzdem sie sich den Namen „Ernste Bibelforscher“ beilegen, verdrehen sie die Bibel, das Wort Gottes in vielen Stücken und haben viele und schwere Irrlehren. Man merke ihre Vorträge, die oft über anziehende prophetische Themata gehalten werden und ihre Schriften aus dem Verlage der „Wachturm-Bibel- und Traktatgesellschaft“ von dem „Bibelhause“ in Barmen und in Zürich als tödliches Gift. Hier nennen wir kurz einige ihrer Irrlehren:

1. Der Herr Jesus sei 1874 unsichtbar wiedergekommen. —
2. 1914 sei der Anbruch des 1000 jährigen Reiches erfolgt. —
3. 1925 beginnt das Messianische Weltreich und die Auferweckung aller Toten. —
4. Den Menschen wird, auch die unselig starben, eine zweite Rettung angeboten. —
5. Sie leugnen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei! Er sei erst nach der Auferstehung in die Gottheit erhoben worden. —
6. Sie leugnen die leibliche Auferstehung des Herrn Jesu Christi! —
7. Sie leugnen die Person des Heiligen Geistes! —
8. Sie verwerfen die Dreieinheit Gottes. —
9. Sie lehren, daß die Gestorbenen, auch die Seligen, nicht alsbald entweder im Gericht oder in der Herrlichkeit seien, sondern im „Seelenschlaf liegen“. —
10. Sie leugnen die Unsterblichkeit der Seele. —
11. Sie leugnen die Hölle und das ewige Gericht der Gottlosen. —
12. Sie lehren die Vernichtung des Seins, des Lebens der Gottlosen.

Führrer, nicht „Ernste Bibelforscher“ sind diese Leute und ihre Führer, sondern „Blinde Blindenleiter“.

J. v. i. W. u. A. i. S. u. a. Wir müssen Sie bitten, sich noch etwas zu gedulden. Mangel an Zeit und namentlich an Raum erlaubten uns nicht, Ihnen schon auf Ihre Fragen zu antworten. So der Herr will, geschieht es im neuen Jahre.

An unsere Leser: Auf mehrseitigen Wunsch haben wir uns entschlossen, im Vertrauen auf den Herrn, daß Er uns die nötige Kraft und Weisheit darreiche, „Gnade und Friede“ im neuen Jahre wieder in seinem früheren Umfange, jedoch in dem jetzigen, nur etwas größeren Format, acht-seitig, herauszugeben. Wir hoffen auf die Fürbitte der Leser, daß die Aenderung zu ihrem Segen und zur Ehre des Herrn geschehe.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
 Druck und Verlag von Geschw. Dönges, Dillenburg.
 Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251]